



ERMLANDBRIEFE

Herbst

2022/3



Herausgeber:
Ermlandfamilie e.V.
76. Jahrgang – Nr. 297
ISSN 0014-0201

www.ermlandfamilie.de

Gedenkfeier

Ein großes Fest feierte die Ermlandfamilie in Königstein am 10. Juli 2022 zum Gedenken an den 75. Todestag von Bischof Maximilian Kaller. Hierzu haben eingeladen der Präses der Ermlandfamilie Prälat Achim Brennecke mit der St. Andreas Priesterbruderschaft sowie der Vorsitzende der Ermlandfamilie Norbert Block. Hauptzelebrent war der emeritierter Weihbischof und ehemaliger Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl aus Limburg. Fast diese gesamte Ausgabe widmet sich diesem Ereignis und unserem unvergessenen Bischof Maximilian Kaller. So lesen Sie in dieser Ausgabe die Einleitung zu diesem Fest von WB Pieschl und die Ansprache von Prälat Brennecke sowie das Grußwort von Erzbischof Józef Górzyński und insbesondere den Festvortrag von Pater Dr. Werner Christoph Brahtz CO. aus Wien zu Kallers prophetischem Leben.

Ausgezeichnet

mit der Andreas Medaille der Ermlandfamilie wurde der Seelsorger der Deutschen Minderheit im Ermland Domherr André Schmeier. Präses Msgr. Achim Brennecke überreichte ihm am 11. September die Auszeichnung im Rahmen des Gottesdienstes der deutschen Gemeinde in der Herz-Jesu-Kirche in Allenstein. Damit wird insbesondere die 25-jährige Seelsorge von André Schmeier an der deutschen Minderheit im Ermland gewürdigt.

Beilagen

In dieser Ausgabe der Ermlandbriefe liegt der Überweisungsträger für das „Ermland-Dittchen“ bei. Mit den Spenden für die Ermlandfamilie ermöglichen Sie die Herausgabe der „Ermlandbriefe“ und die Arbeit der Ermlandfamilie.

Säen - Ernten - Danken



Abgeerntete Felder in Stigehnen, Kr. Braunsberg / Ermland

Liebe Ermländerinnen, liebe Ermländer!
Ein Feld nach der Ernte.
Über den Feldern ballen sich die Wolken zusammen, bis hinauf in den blauen Himmel. Spätsommer. - Wird es ein Gewitter geben?

Wird der Himmel das Wasser in wohllosierten Mengen spenden?
Nahezu in allen unseren Familien gab und gibt es Menschen, die sich mit der Landwirtschaft auskennen. Viele unserer Vorfahren übten den Beruf aus: Pflege der Bö-

den, Beachten der Jahreszeiten, Beobachten des Wetters und Disziplin bei der Arbeit.

Pflügen, säen, ernten, Unterbringen der Ernte und Verkauf. Ankauf von Samen, Fortbildung in agrarischer Erkenntnis, Pflege und Zucht von Tieren.

„Landwirtschaft“ – gerade in Krisenzeiten aktuell und notwendig.

„Gott sei Dank“ – „Erntedank“ – nach Aussaat, Pflege, Ernte.

Aber auch im übertragenen Sinne sprechen wir von säen, ernten und danken im Leben - anlässlich von Erntedank.

Jesus selbst hat das Bild vom Säen und der Aussaat verwendet und das Samenkorn mit Gottes Wort (s. Mk 4,14) in Verbindung gebracht.

Das Aussäen bringe ich zusammen mit der Weitergabe des Glaubens. Was bedeutet mir der Glaube an einen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und dessen Botschaft „Liebe“ ist? Was bin ich bereit auszusäen?

Wir leben in einer Zeit, ähnlich wie unsere Vorfahren. Man kann sich die Zeit nicht aussuchen! Wir erleben „Corona“, Klimakatastrophen, Krisen in unserer Kirche und nicht zuletzt einen Krieg mit Auswirkungen bis hinein in unsere Haushalte und Familien.

Als von unseren Vorfahren geprägte Menschen haben wir aber auch etwas geerbt, was das abgebildete Bild erahnen lässt: die Weite und die Sehnsucht nach der Ferne.

Diese Sehnsucht weckte Gott in Abraham und dieser machte sich auf in eine ungewisse Zukunft.

1947, am Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, ermutigte Bischof Maximilian Kaller in Werl die Ermländerinnen und Ermländer in nicht einfacher Zeit mit den Worten: „Heute soll nicht Trauer in uns herrschen, heute sollen wir Gott danken, laut jubeln, weil er uns das

(Fortsetzung nächste Seite)

Säen - Ernten - Danken

kostbare Geschenk des Glaubens gegeben hat.“

Der hl. Paulus schreibt im zweiten Timotheusbrief an den Adressaten: „Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim. 1,6f.).

Auch heute ist die Zeit der Aussaat und so sind „wir“ gefragt. Gott allein lässt wachsen, was in Samenkörnern und Keimen schlummert, der Ernte entgegen. Trotz aller Zweifel, Nöte und Entbehrungen gilt ein vielzitatierter Satz: „Und wenn du meinst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her!“

Danken möchte ich allen für die Verbundenheit, für die Anteilnahme an der Glaubenskundgebung in Kö-

nigstein und für alle Helferinnen und Helfer an diesem 10. Juli 2022, wo wir unseres unvergessenen Bischofs gedacht haben. Hier gilt ein besonderer Dank an Weihbischof em. Dr. Gerhard Pieschl, der mit uns diesen Festgottesdienst gefeiert hat.

Herzlich lade ich im Ausblick zur nächsten Wallfahrt am 16. Oktober 2022 in Kevelaer ein, wo Weihbischof Dr. Stefan Zekorn aus Münster als Hauptzelebriant und Festprediger mit uns alle Anliegen vor Gott und die Gottesmutter bringen wird.

Nach Aussaat und Ernte danke wir dem HERRN für alle seine Gnade und so wünsche ich allen – auch im Namen unseres emeritierten Visitators Msgr. Dr. Lothar Schlegel und der Ermländischen Priesterbruderschaft St. Andreas - Gottes reichen Segen, bleiben Sie gesund und Gott befohlen,

Ihr/Euer
Msgr. Achim Brennecke,
Präses der Ermlandfamilie e.V.

Folgen des Ukraine-Kriegs

Bitte um großzügige Spende

Von Norbert Block, Vorsitzender des Ermlandfamilie e.V.

Liebe Ermländerinnen, liebe Ermländer, die Folgen des Ukraine-Kriegs sind in unserem Alltag spürbar angekommen. Viele Ermländer kümmern sich um Flüchtlinge. Deutlich höhere Kosten für Energie, Lebensmittel und in anderen Bereichen belasten die Menschen.

Das spürt auch die Ermlandfamilie. Das Spendenaufkommen ist in den vergangenen Monaten deutlich zurückgegangen. Die Rücklagen werden in einem Maße angegriffen, die so nicht zu erwarten gewesen sind. Gleichzeitig steigen natürlich die Kosten, die die Ermlandfamilie tragen muss. Dies sind nicht nur die Ausgaben für Energie

und Gehälter. Beispielsweise ist auch das Porto für den Versand der Ermlandbriefe in diesem Jahr deutlich angezogen. Besondere Ausgaben gab es ebenso für das Kaller-Gedenken und unsere Präsentation beim Katholikentag in Stuttgart.

Die Ermlandfamilie finanziert sich nahezu ausschließlich aus Spenden. Daher darf ich die herzliche Bitte äußern, die Ermlandfamilie außer der Reihe mit einer zusätzlichen, großzügigen Spende zu bedenken. Dafür darf ich Euch und Ihnen schon jetzt ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

Norbert Block
Vorsitzender

INHALT · INHALT · INHALT · INHALT

Kirche und Glaube

Säen - Ernten - Danken 1
Leitartikel unseres Präses
Msgr. Achim Brennecke

KATECHISMUSECKE

Sonntag - Zeit der Verklärung 3
Geheimnis des ersten Wochentages
Pfrarrer i.R. Clemens Bombeck

KIRCHE IM LEBEN

Denk an mich! - Bete für mich! 15
Ermlandfamilie - auch eine
Gebetsgemeinschaft
KR Clemens Bombeck,
Prodekan der Ermländischen
Priesterbruderschaft St. Andreas

Maximilian Kaller

Gebet um Seligsprechung 14

Gedenken an Bischof Kaller 4
Die Liebe Christi drängte ihn
Hans Mokry, Frankfurt a.M.

Das Urwort heißt: Versöhnung 5
Gedenken des 75. Todestages
Maximilian Kallers
WB Gerhard Pieschl,
Vertriebenenbischof e.m.

**Bischof Maximilian -
Brückenbauer des Friedens** 5
Zwischen Menschen, Völkern und
Nationen
Prälat Achim Brennecke,
Präses der Ermlandfamilie

**Selbst Flüchtling -
nahm er sich der Flüchtlinge an** 7
Grußwort des Erzbischofs von
Ermland, Józef Górczyński

**Flüchtlinge bedürfen
eines Fürsprechers** 7
Krieg in der Ukraine -
Tausende auf der Flucht
Grußwort Ulrich Krebs,
Landrat des Hochtaunuskreises

**Maximilian Kaller -
ein prophetisches Leben** 8
Aufbruch ist angesagt -
Abbruch ist abgesagt
Festvortrag von Pater
Dr. Werner Christoph Brahtz CO, Wien

Christen gibt es eine ganze Menge 12
Wir dürfen uns nicht isoliert sehen
Msgr. Achim Brennecke,
Präses der Ermlandfamilie

Statio am Grab Kallers 13
Sie haben ihr Leben verzehrt
Msgr. Achim Brennecke

Ermlandfamilie

Online-Einkauf - Gooding 14

Bitte um großzügige Spende 2
Der Ermländerrät
Norbert Block,
Vorsitzender des Ermlandfamilie e.V.

Ermland - einst und jetzt

**Ein Sommer voller
Begegnungen im Ermland** 14
Warmisi-Begegnung 2022
Dominik Kretschmann

Extra

Vergiss Ostpreußen nicht 16
Widerstand gegen den
Nationalsozialismus im Nordosten
Norbert Matern

Termine

Kevelaer 2
Begegnungstage 2022 2

Wallfahrt zur Muttergottes, der Trösterin der Betrübten

Wallfahrt Kevelaer 16. Oktober 2022

11.45 Uhr Pontifikalamt
mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn u. Konzelebranten

anschl. *Gelegenheit zur Begegnung und Mittagessen*

15.00 Uhr Ermländische Vesper

Diese Angaben sind coronabedingt vorläufig. Änderungen vorbehalten!

Für Schnellentschlossene noch wenige Plätze frei

Ermländische Begegnungstage 2022

Termin: 21. - 23. Oktober 2022

Ort: JuBiHaus (Jugend- und Bildungshaus Tettenborn e.V.)
Klettenberger Str. 6, 37441 Bad Sachsa

Thema: **Miteinander der Generationen**

Info, Anmeldung: Gabi Teschner, Bahnhofstr. 83, 61130 Nidderau

Zimmerwünsche: Tel.: 0 61 87 - 25 673, E-Mail: stoepselteschner@web.de

Anmeldung: Unverzüglich!!!

EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,
Nachrichten,
Adressenänderung
und Neubestellungen

**Dienstag,
4. Oktober 2022**

Besuchen Sie uns mal im Internet:
www.ermlandfamilie.de

Dort können Sie für die Ermlandbriefe unter dem Menüpunkt „Service“

- Familiennachrichten -

Unsere Toten, Unsere Lebenden, Hochzeiten, Geburten u.a. eintragen.

Das Geheimnis des ersten Wochentages - Teil 3

Sonntag – Zeit der Verklärung

Konsistorialrat Lic.iur.can. Clemens Bombeck, Pfarrer i.R.,
Prodekan der Ermländischen Priesterbruderschaft St. Andreas

Liebe Leserinnen und Leser!

Eines der wohl bekanntesten Passagen im Neuen Testament ist der Bericht über die Verklärung Jesu auf dem Berg. An jedem zweiten Fastensonntag steht dieses Evangelium im Zentrum der Verkündigung, ebenso natürlich auch am 6. August, wenn die Kirche das Fest der Verklärung des Herrn feiert. Ein Blick auf die Botschaft von der Verklärung kann helfen, der rechten Feier des Sonntags wieder auf die Spur zu kommen, ist der Sonntag doch für viele ins Wochenende abgesunken und letztlich abhandengekommen.

Schon die Älteren unter uns müssen bekennen: Bereits in unserer Kindheit - die Zeit nach dem Krieg - haben viele den Sonntag ohne Kirchgang verbracht. Selbst da, wo Tradition und Volksfrömmigkeit das dörfliche Leben bestimmten, war der Sonntagsgottesdienst längst nicht für alle eine Selbstverständlichkeit. In meiner Region - Ruhrgebiet - gingen am Sonntag vielleicht einmal ca. 30 % der Katholiken sonntags zur Kirche. Als mein Bistum Essen am 1. Januar 1958 gegründet wurde, sagte der neue Bischof Franz Hengsbach: „Unser pastorales Ziel: statt 25 % Gottesdienstbesucher sollten wir 50 % anstreben.“ Nun, wir alle wissen, dass dieses Ziel nie erreicht worden ist. Stattdessen gingen die Zahlen immer weiter zurück, nicht nur in den Stadtpfarreien, sondern auch auf dem Land. Die Zahlen der Katholiken gehen seit Jahrzehnten - und nicht erst seit der Aufdeckung des sexuellen Kindesmissbrauchs - stetig und rapide zurück. Die aktuellen Kirchengliederzahlen allein dem schrecklichen Missbrauchsskandal zuzuschreiben, mag im einen oder anderen Fall begründet sein, spiegelt aber nicht die ganze Wirklichkeit wider. Ich erinnere darum an ein Zitat in der letzten Katechismusecke; da hatte ich von jungen Leuten ein Wort zitiert: „Unsere Großväter glaubten an Gott und gingen in die Kirche; unsere Väter glaubten nicht an Gott und gingen in die Kirche; wir glauben nicht und gehen nicht in die Kirche.“

Was also können, sollten wir tun, den Sonntag als Tag des Herrn in einem neuen Licht zu sehen, seine Schönheit und lebenswichtige Bedeutung neu zu erkennen und ihn wieder feiern zu lernen? Ob eine Erneuerung des „Feierns“ vielleicht auch ein Impuls werden kann, das Christsein wieder neu zu entdecken und eine aktive Gottesbeziehung zu entwickeln?

Ein Schlüsselwort im Evangelium möchte ich heute in den Mittelpunkt meiner Überlegungen stellen: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9,7). Dieses Wort aus der Höhe haben die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes aus der Wolke gehört, als sie auf dem Berg Jesus in göttlicher Verklärung sehen durften. Sie erblickten Jesus in einer leuchtenden Gestalt. In unserer Sprache suchen wir dieses Ereignis mit dem Wort „Verklärung“ zu umschreiben. Für die Drei bedeutete es eine entscheidende Grunderfahrung. Noch viele Jahre später - die Apostel waren längst unterwegs, um die Auferstehung des Herrn bis an die Enden der Erde zu verkünden - berichtet Petrus über dieses Ereignis: „Wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe ... wir hörten die Stimme vom Himmel, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren“ (vgl. 2 Petr 1,16ff). Ohne es ahnen zu können, sahen sie in der verklärten Gestalt ihres Herrn schon die Herrlichkeit des Auferstandenen.

Nun ist jeder Sonntag für uns eine Feier der Auferstehung unseres Herrn. Wir haben diesen Tag von Anfang an so verstanden, da Christus am ersten Tag der neuen Woche von den Toten auferstanden ist. Jeden Sonntag feiern wir Ostern!

Was kann die Verklärung des Herrn auf dem Berg uns mit Blick auf den Sonntag verdeutlichen? Die Stimme aus der Wolke ist Gottes Wort an die drei Apostel und auch an uns: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“. Auch wir sind eingeladen, mit auf den Berg zu gehen. Wenn Christus uns mitnimmt, will er uns emporheben über die Welt des

Katechismus



Ecke

Alltags, unsere Augen, unsere Gedanken, unseren Sinn und unser Herz. Die Stunden auf dem Berg sind mehr als nur eine zeitliche Unterbrechung der Wochentage, der Wochenarbeit und der täglichen Mühsal, mehr als nur äußeres Aussteigen aus der Hektik und den Geschäften der Woche. In der Feier des Sonntags werden wir über den Werktag erhoben. Dazu gehört auch, dass unsere menschlichen Wünsche und Fähigkeiten, die im Werktag oft schweigen oder verkümmern müssen, aufleben. Wie sagt Jesus: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,27). Indem wir die sog. „Sonntagsruhe“ bewusst leben, kommen wir zur Ruhe, kommen wir zu uns selber, können wir unser Leben vertiefen und erfahren, dass die Erde nicht nur Dornen und Disteln hervorbringt, sondern auch schöne Blumen und Früchte, dass der Mensch nicht nur im Schweiß seines Angesichts sein Brot isst, sondern auch in der Freude seines Herzens und in Dankbarkeit gegen Gott, dem Geber aller guten Gaben, leben darf. Zugleich findet er Zeit für das menschliche Miteinander, für das Gespräch untereinander, zumal in der Familie. Schon in unserem natürlichen Lebensbereich soll uns der Sonntag eine „verklärte Zeit“ bringen. Dankbar bin ich auch heute noch für den Rat meines Pfarrers, den er mir während meiner Studentenzeits gab: „Verzichte am Sonntag auf das, was du in der Woche tust!“

Dies ist aber nicht der ganze Inhalt des Sonntags. Es geht an diesem Tag entscheidend um die Begegnung mit Gott und mit seinem auferstandenen Sohn. Gewiss können wir den Herrn in seiner öster-

lichen Herrlichkeit nicht erleben wie die drei Apostel auf dem Berg. Und doch kann und will der Sonntag uns eine Ahnung von der österlichen Herrlichkeit schenken.

Das Herzstück des christlich gefeierten Sonntags - das wissen wir alle - ist die Feier der heiligen Eucharistie. Hier liegt der tiefste Grund unserer Sonntagsfeier und unserer Sonntagsfreude. Wie kommen wir zu dieser sonntäglichen Begegnung und Freude in Gott? Sicherlich nicht, indem wir diese Feier nur einfach „absitzen“. Oft sind es der Lärm und die vielfältige Beanspruchungen und natürlich auch die zahlreichen Verführungskünste dieser säkularen Welt, die Trägheit unseres eigenen müden Herzens, die Trägheit, die sich am liebsten tragen lässt von äußeren Anstößen, die uns über Stunden der Langeweile hinwegbringen sollen, in Wirklichkeit aber uns zur Flucht vor uns selbst verhelfen. Diese Trägheit hat sich bei vielen mehr oder weniger tief eingenistet und das Herz verändert. Sie kennt mancherlei Ausdrucksformen: „Mir ist heute nicht danach zu Mutte, in die Kirche zu gehen“, „Ich habe heute keine Lust“, „Ich bin noch müde vom gestrigen festlichen Abend“, ... Manch einer ist der Überzeugung: „Vor Gott gilt nur, was ich freiwillig tue“.

Gewiss: Das zentrale Motiv für die Mitfeier der heiligen Messe kann nie der Zwang oder der Druck, manchmal auch von anderen ausgesprochen, sein, sondern immer nur die Liebe, die aus dem Glauben an Jesus Christus kommt. Aber bedenken wir auch, was zur Mitte der Messfeier gehört: In unserem Hören und Beten, in unserem Singen und Schweigen richten wir uns auf den Herrn aus, und Er kommt auf uns zu. Ihm können wir alles übergeben, was wir an Freude und Leid, Glück und Schmerz im Laufe der Woche erfahren haben. Die Mitte des Sonntags heißt „Begegnung“ - ER mit mir und ich/wir mit IHM!“

Wie also kommen wir der rechten Feier des Sonntags wieder auf die Spur? Sicherlich, wenn wir uns neu bewusst machen, dass die Tür zur „religiösen“ Feier des Sonntags der Glaube an Christus in der Gemeinschaft der Kirche ist. Der Blick auf die Verklärung des Herrn auf dem Berg kann uns helfen, der uns oft befallenden Trägheit und Gleichgültigkeit entgegenzutreten. Dies hat Auswirkungen auf die folgenden Werkstage dieser neuen Woche. Ich erinnere mich noch gut an ein Sprichwort meiner Eltern: „Wie der Sonntag - so die Woche!“

Wenn die seelische Not quält Telefonische Seelsorge

Sie trauern über einen Angehörigen oder Freund, Sie verzweifeln unter einer schweren Krankheit, Sie verspüren eine Lebenskrise, Sie wissen nicht mehr einmoch aus. Und Sie möchten sich einem erml. Priester anvertrauen? Dann können Sie dieses tun.

Pastor i.R. **Clemens Bombeck** hat sich bereiterklärt, diesen Dienst für die Ermlandfamilie zu leisten. Sie können ihn in dringenden seelsorglichen Angelegenheiten erreichen unter: **01 77 - 71 99 643** oder **0 91 81 / 51 22 686**.

red.

Familiennachrichten für Ermlandbriefe

Wer Zugang zum Internet hat - Kinder oder Enkel - möge bitte Familiennachrichten für die ERMLANDBRIEFE über das Internet einreichen:

www.ermlandfamilie.de → Service → Familiennachrichten

Sie helfen uns damit sehr! - Ein herzliches Dankeschön!

Die Liebe Christi drängte ihn

Gedenken an Bischof Maximilian Kaller

Von Hans Mokry, Frankfurt a.M.

Aus Anlass des 75. Todestages von Bischof Maximilian Kaller, dem ehemaligen Bischof von Ermland, lud die Ermlandfamilie am 10. Juli 2022 zu einer Glaubenskundgebung nach Königstein im Taunus ein. Der Tag begann um 10:30 Uhr mit einem Festhochamt in der Kollegskirche der Bischof-Neumann Schule. Das Hochamt zelebrierte Weihbischof em. Gerhard Pieschl, assistiert von Monsignore Achim Brennecke, dem Präses der Ermlandfamilie und weiteren ermländischen und schlesischen Konzelebranten. Auch zwei polnische Geistliche, Mitglieder des ermländischen Domkapitels, Monsignore Dr. Jacek Wojtkowski und Dr. Mariusz Falk, die als Vertreter des Erzbischofs von Ermland, Józef Górczyński, der leider verhindert war, nach Königstein zur Gedenkfeier angereist waren, konzelebrierten beim Festhochamt.

Beim feierlichen Einzug, angeführt von der ermländischen Fahne, in die gut besuchte Kollegskirche, trug Weihbischof Gerhard Pieschl den Bischofsstab von Maximilian Kaller, der im Ermlandhaus in Münster/Westfalen aufbewahrt wird, was für ihn, wie Weihbischof Gerhard Pieschl betonte, eine große Freude und Ehre war. Das Festhochamt wurde von unseren vertrauten heimatlichen Liedern umrahmt. Die Predigt hielt der Präses der Ermlandfamilie Monsignore Achim Brennecke, danach wurde eine Grußbotschaft des Erzbischofs Józef Górczyński verlesen, in der er die unvergesslichen Verdienste von Maximilian Kaller um die ermländische Diözese würdigte, seine Verbundenheit mit der Ermlandfamilie ausdrückte und allen an der Gedenkfeier teilnehmenden Gästen seinen Erzbischöflichen Segen übermittelte.

Nach dem Gedenkgottesdienst wurde eine vom Bildhauer Burkhard Hoppe geschaffene Bronze-Büste von Maximilian Kaller vom Landrat Ulrich Krebs der Ermlandfamilie übergeben, der nach Segnung der Büste einige Grußworte im Namen des Kreises und der Stadt Königstein an die Ermlandfamilie richtete. Nach dem Festhochamt wurde in der Mensa der Bischof-Neumann-Schule, ein Mittagimbiss angeboten. Doch es waren nicht nur Ermländer, die ihres ehemaligen Bischofs gedachten. Außer mir waren auch noch einige Beuthener zu Ehren unseres Beuthener Landsmanns Maximilian Kaller, nach Königstein angereist. Um 14 Uhr fand im Haus der Begegnung im Kongressaal ein Festakt statt. Der Festvortrag: „Maximilian Kaller - ein prophetisches Leben“, wurde von Pater Dr. Werner Christoph Brautz CO, aus Wien gehalten.



Pontifikalamt mit Weihbischof em. Dr. Gerhard Pieschl, Vertriebenenbischof em., und ermländischen und schlesischen Konzelebranten.

Nach dem Festakt, fand in der Stadtpfarrkirche St. Marien um 16 Uhr eine feierliche Ermländische Vesperandacht statt. Anschließend begaben sich die Teilnehmer in einer Prozession zum Grabe von Maximilian Kaller auf dem Kirchhof der St. Marien-Kirche, wo seiner gedacht, gebetet und wie immer das Ermlandlied gesungen wurde. Aber über allen Gebeten und Feierlichkeiten des Gedenktages stand an diesem Tage die Hoffnung auf eine Seligsprechung von Maximilian Kaller. Der Prozess wurde bereits 2003 von Deutschen und Polen gemeinsam angestoßen.

Maximilian Kaller wurde am 10. Oktober 1880 im ober-schlesischen Beuthen als Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren. Nach seinem theologischen Studium 1903 in Breslau zum Priester geweiht. Sein priesterlicher Weg begann als Kaplan im ober-schlesischen Groß-Strehlitz. 1905 wurde er nach Bergen auf der Insel Rügen als Pfarrer der St. Bonifatius Gemeinde berufen. 1917 übernahm er das Pfarramt in der St. Michael Kirche in Berlin-Kreuzberg,

wo er zahlreiche soziale Aktivitäten entwickelte. Sein weiterer Weg führte ihn 1926 nach Schneidemühl, wo er als Oberhirte die freie Prälatur übernahm. In den folgenden Jahren entstanden viele Publikationen, die seinen Namen als Seelsorger bekannt machten.

1930 wurde Maximilian Kaller von Papst Pius XI. als Bischof der Diözese Ermland berufen. Sein Bischofsamt trat Maximilian Kaller in Frauenburg im Ermland an. Zu seinem Bistum gehörten außer dem katholischen Ermland, das 175 (192) Pfarreien umfasste, auch die Diaspora Ostpreußen. Während seiner Amtszeit verstärkte Bischof Kaller die Caritasarbeit. Er baute Kirchen und Kapellen in den Diaspora-Gebieten und 1932 wurde von ihm das neue Priesterseminar für Ermland, Danzig und Schneidemühl eingeweiht. Im März 1939 ernannte ihn Papst Pius XII. zum Apostolischen Administrator der Prälatur Memel.

Vom NS-Regime wurde das Ermland hart betroffen. Klöster wurden geschlossen viele Priester

wurden zum Wehrdienst eingezogen oder in ihrer Tätigkeit behindert. Als die Rote Armee sich Ostpreußen näherte, wurde Bischof Kaller gegen seinen Willen evakuiert und fand in Halle/Saale, im Krankenhaus bei den Grauen Schwestern der hl. Elisabeth Unterkunft, wo er das Kriegsende erlebte. Unter großen Gefahren begab sich Bischof Kaller zurück in das von den Russen besetzte Ermland, um die zerstörten Strukturen der Diözese wieder aufzubauen. Doch wurde er vom polnischen Kardinal Hlond, unter falscher Auslegung der ihm vom Papst erteilten Vollmachten, im August 1945 zum Verzicht auf sein Bischofsamt gezwungen. Er wurde aus Polen und dem nun zu Polen gehörenden Ermland, ausgewiesen.

Nach seiner Ausweisung 1945 lies sich Bischof Kaller in Frankfurt am Main, in der Gemeinde St. Bonifatius in Sachsenhausen, nieder. Mit ihm verloren tausende Priester und Millionen Katholiken ihre Heimat. In großer Sorge um die Nöte der Vertriebenen, ernannte Papst Pius XII. Bischof Kaller 1946 zum Päpstlichen Sonderbeauftragten für die heimatvertriebenen Deutschen. Das in dieser Zeit eminent wichtige Amt als „Flüchtlingsbischof“ war es, das Maximilian Kaller nach Königstein führte. Dort wirkte er als Leiter der kirchlichen Hilfsstelle in Frankfurt, gemeinsam mit Prälat Albert Büttner und Prälat Professor Dr. Adolf Kindermann, dem späteren Weihbischof von Hildesheim, an der Gründung des Albertus-Magnus-Kollegs, das sich zur einer Philosophisch-Theologischen Hochschule mit Priesterseminar und in der Folge mit dem großen Hilfswerk „Kirche in Not“ von Pater Werenfried van Straaten, zum Haus der Begegnung und einer Reihe weiterer Einrichtungen zum „Vaterhaus der Vertriebenen“, entwickelte. Von den großen seelischen und physischen Strapazen gezeichnet, starb Bischof Maximilian Kaller nach der Rückkehr von einer Vertriebenenwallfahrt, am 7. Juli 1947 in Frankfurt an Herzversagen. Sein plötzlicher Tod wurde nicht nur von den Heimatvertriebenen als schmerzlicher Verlust empfunden, die katholische Kirche verlor mit ihm einen hervorragenden Seelsorger und kämpferischen Priester, der getreu seinem bischöflichen Leitwort „Caritas Christi urget me - die Liebe Christi drängt mich“ gelebt hatte. Die Beisetzung von Bischof Maximilian Kaller, fand am 10. Juli 1947 unter großer Beteiligung der Bevölkerung, vieler Bischöfe und Priester, Vertretern der Militärregierung und hessischen Amtsträgern, auf dem Kirchhof der Stadtpfarrkirche St. Marien in Königstein/Taunus statt.

[Hans Mokry aus Frankfurt am Main, geb. 1934 in Beuthen O/S]



Bild mit segnendem Bischof Kaller und seine Büste (von Burkhard Hoppe)
Fotos auf dieser Seite: Karl-Heinz Kordon

Gedenken des 75. Todestages Maximilian Kallers

Das Urwort heißt: Versöhnung!

Einleitung zum Festhochamt von Weihbischof em. Gerhard Pieschl, Vertriebenenbischof em.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Der Friede sei mit Euch! - Und mit Deinem Geiste.

Das Schifflein Petri, unsere katholische Kirche, befindet sich in unserem Heimatland Deutschland in einer sehr schwierigen Lage, in Unwetter und Sturm. Und deswegen ist dieses heute ein wunderbarer, kaum genug zu preisender Anlass, nämlich, wenn wir dieses Heimmattreffen, denn Heimat verstehen wir als unsere irdische Heimat, das schöne, wunderbare Ermland, dass wir heute miteinander zusammen sind und dass wir dieses tun hier am Altar, denn der zeigt uns unsere ewige Heimat. Dass wir beide Heimaten miteinander heute zelebrieren dürfen, freut mich von ganzem Herzen.

Zu dieser Freude gehört vor allen Dingen auch, dass ich diesen ehrwürdigen Bischofsstab des Bischofs Maximilian Kaller, als sein

fünfter Nachfolger, im Auftrag des Vertriebenenbischofs heute hier



Weihbischof em. Dr. Gerhard Pieschl, Zelebrant des Pontifikalamtes, mit dem Bischofsstab von Maximilian Kaller - quer gehalten - und Prälat Achim Brennecke, Präses der Ermlandfamilie.

Foto: Karl-Heinz Kordon

tragen darf - zusammen mit den lieben Mitbrüdern. Und da ist etwas großartiges heute zu vermelden, nämlich, dass das deutsche Bistum Ermland und das polnische Erzbistum Warmia miteinander in dieser großartigen Weise verbunden sind. Und deswegen trage ich diesen

Stab nicht so, wie man einen Bischofsstab immer trägt, sonder ich nehme ihn quer. Und Sie alle fordern mich auf, dass sie das zur Kenntnis nehmen, denn die Mitbrüder, die hier oben stehen und diesem Gottesdienst vorstehen, haben Anteil an diesem Stab. Anteil an unserem Vertriebenenschicksal. Anteil vor allen Dingen auch am Urwort unseres Denkens und Glaubens, Hoffens und Liebens. Und dieses Urwort heißt: Versöhnung! Versöhnung vor allen Dingen mit Gott - und dem gleichgeordnet - mit unseren Mitmenschen. Das möge heute der Lichtblick sein für unsere Kirche in Deutschland und weit darüber hinaus.

Voller Freude beginne ich diesen Gottesdienst. Wir haben wieder gemeinsam mit der Nationalhymne der deutschen Vertriebenen „Wo hin soll ich mich wenden“ begonnen. Da ist die Rede von bösen Tagen, da ist aber auch die Rede vom großen Glück der Versöhnung. So wollen wir miteinander dieses beginnen - noch einmal: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Zwischen Menschen, Völkern und Nationen

Bischof Maximilian - Brückenbauer des Friedens

Predigt von Achim Brennecke, Präses der Ermlandfamilie

Im Namen unseres Vorsitzenden, der Ermlandfamilie, Norbert Block, und im Namen der Ermlandfamilie ganz allgemein möchte ich jetzt nochmals alle recht herzlich hier in der Kollegskirche begrüßen anlässlich des 75. Todestages unseres unvergessenen Bischofs Maximilian Kaller. [...] Und ich begrüße Dich ganz herzlich, lieber Weihbischof Dr. Gerhard Pieschl, als den ehemaligen Vertriebenenbischof und der sich immer noch heute mit uns verbunden weiß.

Gleichzeitig freue ich mich aber auch, dass unser heutiger Ermländischer Erzbischof Dr. Józef Górczyński mit den hier anwesenden beiden Domherren Dr. Mariusz Falk und Msgr. Dr. Jacek Wojtkowski, zwei hochkarätige Vertreter des heutigen Erzbistums Warmia, zum Kaller-Gedächtnis entsandt hat. Herzlich willkommen!

Und desweiteren freut sich die Ermlandfamilie, dass mit dem Großdechant der Grafschaft Glatz, Prälat Franz Jung - er hat das Evangelium soeben vorgetragen - und auch mit dem Präses der Schlesier, Herr Dr. Joachim Giela, Vertreter aus der Heimat von Bischof Kaller zugegen sind. Genau so begrüße ich Herrn Kordon, der auch wieder da ist, den Beuthener Heimatkreis vertritt. Herzlich willkommen!

Und dazu begrüße ich dann auch alle ermländischen und schlesischen Geistlichen, darunter



Prälat Achim Brennecke, Präses der Ermlandfamilie.

Foto: Norbert Block

auch die ermländische Priesterbruderschaft St. Andreas, sehe Dr. Vonderau, Clemens Bombeck, sehe Pater Dr. Werner Christoph Brahtz und ich sehe Arnold Margenfeld und sehe Pater Eduard Prawdzik, der seinerzeit im Königsberger Gebiet tätig war und jetzt in St. Wendel lebt. Auch Dir herzlichen Dank für Dein Kommen.

Ein besonderer Gruß gilt natürlich dem Landrat des Hochtaunuskreises, Herrn Ulrich Krebs, der heute auch den Bürgermeister ver-

tritt und der anlässlich des 50-jährigen Bestehens dieses Kreises, des Hochtaunuskreises, ein Jahrbuch herausgegeben hat, dass die Bedeutung von Bischof Kaller und dieses Ortes hervorhebt. Dafür herzliches Dankeschön.

Wir haben hier vorne, neben dem Stab von Bischof Kaller, eine Kerze. Es ist die Kerze mit dem Logo, mit den Wappen von Bischof Kaller. Bischof Kaller ist auch zugegen in diesem Guss, den Burkhard Hoppe geschaffen hat. Und diese Kallerbüste soll nachher gesegnet werden. Und ich darf dann auch den Landrat bitten, dass er anschließend in einem Grußwort auf die Bedeutung von Kaller auf Stadt und Kreis eingeht.

Ich freue mich, dass wir hier sein dürfen in dieser Kollegskirche zur Bischof Neumann Schule und da haben wir den Schulleiter Herrn Jens Henninger. Dankeschön, dass Sie uns diesen Raum zur Verfügung stellen.

Der Stadt Königstein und dem Kreis und auch der Schule fühlt sich die Ermlandfamilie zu Dank verpflichtet für die Gastfreundschaft, die wir hier seit Jahrzehnten genießen dürfen und die wir jetzt in einer neuen Optik hier auch erleben. Seit dem letzten Jahr ist die Kollegskirche neu geschaffen und durch Bischof Georg Bätzing hier eingeweiht worden. Und auch dem Bistum Limburg vielen

Dank, dass man hier viel Geld hineingesteckt hat. Das gilt aber auch für die Pfarrgemeinde hier, St. Marien in Königstein, dafür danke ich stellvertretend für alle Pfarrer Peter und allen in dieser Pfarrgemeinde, die mitwirken.

Das werden wir nachher noch erleben, wenn wir dann auch im Haus der Begegnung einen Vortrag hören von Pater Dr. Werner Christoph Brahtz über das Leben von Kaller, von dem wir einiges hören und den er aber auch sehr lebendig darstellen kann.

Mit Patricia Ehl, die ja eben im Namen der Vertreter und Vertreterinnen der Vertriebenenverbände hier im Hochtaunuskreis die Lesung vorgetragen hat, begrüße ich dann auch alle, die den Kreis der Vertriebenenverbände hier repräsentieren. Herzlich willkommen.

Wir wollen in diesem Gottesdienst neben Bischof Kaller aber auch des vor einigen Monaten verstorbenen Ermländischen Erzbischofs Dr. Edmund Piszcz und auch aller Verstorbenen gedenken, die jeder von uns in diesem Gottesdienst in Stille bedenkt.

Ich habe hier das Distinktorium des Ermlandes; es hat einmal Prof. Dr. Gerhard Fittkau getragen, der Sekretär von Bischof Kaller. Ihm zu Ehren trage ich nun diesen Stern.

Vor allem wenden wir uns in dieser Stunde an Gott, der unser aller Ziel ist, und er hat uns hier zusammengeführt, wie der Bischof eingangs auch gesagt hat.

Liebe Gäste, liebe versammelte Gemeinde, heute vor 75 Jahren

Fortsetzung nächste Seite

Kaller - Brückenbauer

stand der Erzbischof von Köln als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz des Begräbnisses und der Beisetzung von Bischof Maximilian Kaller vor, der nur 67 Jahre alt geworden ist, und wie bekannt am 7. Juli 1947 in Frankfurt am Main still in der Mittagszeit verstorben ist.

Die Frage an mich und für Sie alle ist doch: Warum haben wir uns nach 75 Jahren hier versammelt, um einen Menschen zu gedenken, der vor 75 Jahren gestorben ist. Wie viele sind damals gestorben, an die keiner mehr denkt? Der Mann ist tot und für manche vergessen. Die aktuelle Kölner Kirchenzeitung widmete diesem Verstorbenen eine ganze Seite mit der Überschrift: Brückenbauer zwischen Polen und Deutschen. Als Bischof Kaller 1947 starb, waren ich und die beiden polnischen Domherren noch nicht geboren. Aber es gab Menschen, die uns irgendwann in unserem Leben mit der Geschichte dieses Mannes Maximilian Kaller konfrontiert haben. Für mich war es, wie viele doch wissen, meine Oma, die mir von diesem Bischof und Priester erzählt, und mir mit aufgetragen hat, für diesen Mann zu beten und ihn nicht zu vergessen. Die Oma sagte: Er war ein guter Priester. Er hat sich für die seinen eingesetzt und regelrecht sein Leben dafür verzehrt.

Später wird mir einer doch sagen: Tod ist nur der, von dem keiner mehr spricht. Ein kluger Satz. Tod ist nur der, von dem keiner mehr spricht. Hätte ich als Kind gedacht, später mal hier zu stehen und anlässlich des Todes von Bischof Kaller Worte zu wählen, die mit Jesus Christus in Berührung stehen. Mit vielen meiner Vorfahren aus dem Ermland, aber auch mit Ihnen allen, die Sie hier zugegen sind, die Sie gekommen sind, weil Sie diesem Bischof auch heute noch die Ehre erweisen wollen.

Das Titelbild unseres Liedblattes zeigt ihn als jungen, frohgemuten Bischof, umgeben von jungen Menschen, mit dem Birett den Zuschauern zuwinkend. Umgeben von Jungen Menschen. Und das Bild sehen wir hinter der Kerze, hinter dem Bischofsstab. Für mich ist es ein frohmachendes Bild. Er hat ausgestrahlt. Er war da. Er war präsent. Sicherlich hat er hier und da auch Worte gewählt, wo manche sagen, worüber redet er, der kommt ja nicht von uns, der ist ja aus Schlesien. Aber Schlesien und Ermland, das sind für mich Gebiete, wo viele herkommen, mit denen ich heute in Berührung bin, nicht nur im Erzbistum Köln, sondern darüber hinaus, Menschen die irgendwie davon geprägt wurden, auch wenn sie da selber nicht geboren sind. Erzbischof Kardinal Joachim Meisner sagte mir: Du bist ein Ermländer. Und ich sagte damals: Ich bin in Köln doch gebo-

ren, das wissen Sie doch! Dann sagte er: Auch Trakehner, die nicht in Trakehnen geboren sind, sind Trakehner. Auch Ermländer, die nicht im Ermland geboren sind, sind Ermländer.

Das Bischofskreuz mag der Bischof immer wieder tragen. So wie unser jetzige Bischof Gerhard Pieschl auch. Alle Bischöfe tragen dieses Kreuz. Es erinnert, dass sie in der Nachfolge des Gekreuzigten, eine frohmachende Botschaft zu verkünden haben. So wie Bischof Kaller auf unserem Bild. Der Bischofsstab, den Bischof Kaller zu Peter und Paul 1947 in Werl noch kurz vor seinem Tode trug, dieser Bischofsstab ist heute unter uns.

Es sind für mich bewegende Texte, die uns Bischof Kaller nach dem großen, dem Zweiten Weltkrieg als Vermächtnis hinterlassen hat. Die Oma hatte recht, wenn sie mir von dieser großen Gestalt erzählt hatte, für die ich zeitlebens beten sollte. Aus einer seiner Predigten möchte ich einen Passus zitieren. *„Uns alle drückt das Kreuz.“*, sagt Kaller, *„Keiner von uns ist ausgenommen. Das Kreuz ist doch von Gott geschaffen. Das Kreuz ist eine kostbare Gabe. Wir müssen es nur verstehen. Und wir müssen es annehmen, so wie Christus es uns auferlegt hat. Christus hat sein Kreuz freiwillig auf sich genommen. Christus hat durch sein Kreuz die größte Tat der Weltgeschichte vollbracht: Die Erlösung. So ist für uns das Kreuz die größte Tat in unserem Leben. Wenn wir später einmal zurückschauen werden auf diese Zeit, in der wir Kreuzträger waren, werden wir erkennen - wenn wir das Kreuz in rechter Gesinnung tragen -, dass dieses für uns eine Zeit des Segnens war. Darum sage ich Euch, meine Lieben, nimmt das Kreuz auf Euch, so wie Petrus es damals getan hat.“*

Bischof Gerhard Pieschl hat uns diesen Stab des Bischofs gezeigt und ihn auch quer gehalten. Eigentlich hätten wir alle nach vorne gehen müssen und anfassen, denn wir sind ja auch mit Kreuzträger. Indem wir uns bekennen zu Jesus Christus, geben wir etwas wieder, dass diese Beziehung nicht abbricht. Immer wieder sind wir auch schwach, wie der Bischof eingangs sagte: Die Problematik unserer Kirche ist allgegenwärtig.

Wir leben auch in Krisen, die Corona-Krise und die Flutkatastrophe, und wir denken an die Ukraine. Da muss das Kreuz aufgerichtet werden. Aber wir sind auch diejenigen, die den Querbalken zu tragen haben. Ich möchte sagen, Bischof Kaller ist dem Herrn nachgefolgt. Er hat sein Leben gerade in den Jahren zwischen 1945 und 1947 verzehrt und gleichzeitig den ihm Anvertrauten Hoffnung gegeben. So wie bei diesem jungen Bild hat er noch in der Zeit, wo es ihm selber nicht gut ging, andere ermutigt. Wir müssen

zusammenhalten. Wir sind Kreuzträger. Wir gehören zu Christus.

Und so wie Mose in der ersten gehörten Lesung sagte: *„Du sollst auf die Stimme des Herren, deines Gottes hören!“*, das wurde vorgelesen von Herrn Kretschmann. Die Stimme des Herrn vernehmen, das ist wichtig, deswegen hören wir immer wieder am Sonntag das Wort Gottes und wie heißt es am Ende der Lesung? *„Das Wort ist ganz bei dir. Es ist in deinem Mund und in deinem Herzen.“* So hat Bischof Kaller dies den Seinen eingegeben. Und sie sind gekommen etwa nach Dietrichswalde. Im letzten Jahr war ich mit den anwesenden Domherren, auch mit dem Erzbischof in Dietrichswalde bei einer Priestertagung. Und auch das war bewegend, dass wir zusammengehören. Da ist Kaller Brückenbauer geworden für uns heute, um die Brücke weiter zu gestalten.

Der hl. Paulus spricht heute in der zweiten Lesung von Christus, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch seinen Tod. Das Bild, das wir als Graffito, von Albert Burkhard neu ins Bild gesetzt, in Szene gesetzt, über dem Altar erblicken, und das ungezählte Schüler und Theologiestudenten über Jahrzehnte während der heiligen Messe angeschaut haben, darunter denke ich an Gerhard Pieschl, der hier an dieser Schule war, ich denke an Ulrich Krebs, der diese Schule besucht hat, an Leonhard Helm, den Bürgermeister, und viele andere auch, die Sie hier vielleicht zugegen sind, dass man dieses Bild noch in Erinnerung hat. Es ist ein bewegendes Bild. Ich möchte sagen, Bischof Kaller ist dem Herrn nicht nur mit Bischofsstab, sondern mit seinem ganzen Leben nachgefolgt.

Im Evangelium wird Jesus von dem Gesetzeslehrer gefragt: Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Was muss ich tun, um ein guter Christ zu sein? Was muss ich tun, um Kaller und den anderen folgen zu können? Jesus erzählt das eben gehörte Gleichnis und er endet mit den Worten: *Geh' und handle genauso.* Ich brauche Ihnen dieses Bild nicht aufzuschlüsseln. Wir alle kennen es. Der, der geholfen hat, der sich dem zuwendet, der da liegt, der handelt in seinem Namen. Geh und handle genauso. Wir haben es getan in den Corona-Hilfen, wir haben es getan bei der Flutkatastrophe im Ahrtal, in Bad Münstereifel, in Erftstadt. Wir haben es getan auch in den letzten Monaten bei den Aufrufen, den Menschen der Ukraine zu helfen. Und wir sind diejenigen, die vielleicht diesen Blick haben, aber nicht nur den Blick haben, auch danach handeln. Geh und handle genauso.

Jesus der Brückenbauer. Ich sehe noch den Bischof Gerhard mit dem Bischofsstab quergestellt. Wir

alle dürfen anpacken. Wir alle sind Brückenbauer – Deutsche, Polen, international, was nichts anderes heißt als katholisch. Und auch evangelische würden sagen, ich bin auch katholisch. Jesus, der Brückenbauer zwischen Gott und den Menschen, ermutigt auch uns immer wieder neu, Brückenbauer zu werden in jeder Hinsicht. Heute ist es angesagt, Brückenbauer zu sein zwischen Menschen, Völkern und Nationen. Brückenbauer des Friedens gerade in einer Zeit, die sehnsüchtig nach Frieden sucht und ruft. Die Messdiener, die heute hier sind, das sind Mitglieder der GJE, Gemeinschaft Junges Ermland. Sie sind Brückenbauer in der Ost-West-Beziehung. Mit Lagern in Kreisau, im heutigen Polen, aber auch an verschiedenen Stationen in der Ukraine, in Polen, genauso in der Slovakai, genauso in der Tschechei, genauso wie in Deutschland, Brückenbauer zwischen Nationen, zwischen jungen Menschen und verbindend ist Christus. Bischof Kaller hat schon damals zum Brückenbau zwischen Polen und Deutschen aufgerufen. Wer die Texte liest, die in der Novene niedergelegt sind; Ich finde es toll, wie dieser Mann nach dieser Flucht und Vertreibung, wo viele vielleicht gesagt haben, ich weiß nicht wer, ist es aus, ende, aus, Feierabend. Nein, er hat ermutigt miteinander in einem Schulterchluss für die Zukunft, für den Frieden zu wirken.

Der verstorbene Erzbischof Dr. Edmund Piszcz, der sehr gerne heute hier gewesen wäre und an meiner Stelle gepredigt hätte und auch unser unvergessener verstorbene Apostolischer Visitator Johannes Schwalke und Lothar Schlegel haben vor Jahrzehnten konkrete Schritte der Versöhnung und Freundschaft praktiziert. Gerne wäre Dr. Edmund Piszcz heute hier an dieser Stelle gestanden. Der Herr hat ihn aber zu sich gerufen. Und so möge er und Prälat Schwalke und viele andere von oben gute Brückenbauer sein, indem sie uns befähigen, indem sie mitwirken, dass der Heilige Geist in uns Platz findet und dass wir in Seinem Sinne, im Sinne Jesu handeln.

Der Erzbischof Józef Górzyński, der heute leider nicht kommen konnte, hat aber an seiner statt die beiden Domherren Dr. Mariusz Falk aus Allenstein und Msgr. Dr. Jacek Wojtkowski aus der Bischofsstadt Frauenburg, dem Hüter des Copernikus-Grabes, entsandt, die nun im Auftrag des Erzbischofs dann uns selber ein Grußwort vortragen. Ich darf den Domherrn Dr. Mariusz Falk nach vorne bitten, das Wort vorzutragen. Und nach einer Zeit der Besinnung nachher, dass wir einstimmen in das Lied, das uns alle verbindet: *„Fest soll mein Taufbund immer stehen ...“* - Amen.

Grußwort des Erzbischofs von Warmia / Ermland Józef Górczyński

Selbst Flüchtling - nahm er sich der Flüchtlinge an

Vorgetragen von Dr. Mariusz Falk, Allenstein

Sehr geehrter Herr Prälat Brennecke, liebe Mitglieder der Ermlandfamilie,

recht herzlich bedanke ich mich für Ihre Einladung zu dem Gedenktag an den Tod des hochwürdigsten Maximilian, Josef, Johann Kaller, Bischof von Ermland, der sich in diesem Jahr zum 75. Mal jährt. Leider kann ich an diesem Tag nicht persönlich bei Ihnen sein. Stattdessen habe ich zwei Mitglieder des Ermländischen Domkapitels Herrn Dr. Mariusz Falk, Finanzdirektor des Erzbistums Ermland, und Herrn Msgr. Dr. Jacek Wojtkowski, Pfarrer der Kathedrale zu Frauenburg, gebeten, Ihnen meine Verbundenheit auszudrücken.

Am 75. Todestag des ehemaligen Bischofs Maximilian Kaller denke ich besonders an die historische Entwicklung unserer Diözese Ermland, der ich als Bischof vorstehe und diene. Mit unserem historischen Denkmalmuseum in Frauenburg und dem Museum der ganzen Diözese Ermland in Allenstein wollen wir dazu beitragen, dass die kirchengeschichtliche Entwicklung

unserer Diözese, für die Maximilian Kaller als Bischof von Ermland



Domherr Dr. Mariusz Falk liest das Grußwort des Erzbischofs von Ermland Józef Górczyński

Foto: Karl-Heinz Kordon

während des Zweiten Weltkrieges eine nicht unbedeutende Rolle spielte, sowie das Andenken des ehrwürdigen Bischofs nicht in Vergessenheit geraten. So ist der treue Diener Gottes auch nach 75. Jahren nach seinem Tod den Gläubigen unseres Erzbistums und darüber hinaus, besonders durch seine Fürsorge für die Menschen in Erinnerung geblieben. Selbst nach seiner Vertreibung nach Deutschland widmete sich Bischof Kaller weiterhin aufopferungsvoll seinen Diözesanen und später als päpstlicher Sonderbeauftragter allen Flüchtlingen und Vertriebenen in Deutschland. Doch nicht nur in unseren beiden Museen, auch im Dom zu Frauenburg und in der Konkathedrale in Allenstein lassen sich Spuren von Bischof Kaller finden. Dank der Bemühungen des verstorbenen Prälaten Johannes Schwalke, der viele Jahre als Apostolische Visitator für das Ermland wirkte, können dort zwei Bronze-Büsten von Maximilian besichtigt werden.

Nicht zuletzt darf ich auf unseren bekannten Marienwallfahrtsort in

Dietrichswalde verweisen, zu welchem Bischof Kaller Diözesanwallfahrten organisierte, um dort mit den Pilgern und Pilgerinnen, die sich zu Ehre der Gottesmutter Maria versammelten, ins Gespräch zu kommen und das Wort Gottes in deutscher und polnischer Sprache zu verkünden. Er war der erste Bischof von Ermland, der sich noch vor der offiziellen Anerkennung der Marienerscheinungen durch die katholische Kirche in Dietrichswalde der Pilgerinnen und Pilgern annahm.

Heute, 75 Jahre nach dem Tod des ehemaligen Bischofs von Ermland, sehen wir uns in Europa wieder mit einer Flüchtlingskrise von unerwartetem Ausmaß konfrontiert.

Maximilian Kaller hat sich dieser Menschen angenommen, obwohl er selbst Flüchtling war. Möge sein Vorbild uns die Kraft geben, uns ebenso fürsorglich der Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen und so viel Leid erfahren, anzunehmen.

So segne Sie in allen Anliegen unserer heutigen Zeit der allmächtige Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. [Amen.]

Erzbischof Józef Górczyński

Metropolit von Warmia / Ermland.

Krieg in der Ukraine – Tausende auf der Flucht

Flüchtlinge bedürfen eines Fürsprechers

Grußwort vom Landrat des Hochtaunuskreises Ulrich Krebs

Hochwürdigster Herr Weihbischof, meine sehr geehrten Domherren, liebe Gemeinde, die Sie sich heute hier zu Ehren von Bischof Maximilian Kaller versammelt haben. Ich darf Sie sehr herzlich grüßen namens der Kreiskörperschaften des Hochtaunuskreises aber auch im Namen von Bürgermeister Helm, der heute gerne mit Ihnen gefeiert hätte aber leider durch die Krankheit verhindert ist, die uns im Augenblick alle bedroht. Aber wir wünschen ihm von dieser Stelle gute und schnelle Genesung.

Ich freue mich mit diesen kurzen Gruß, dass ich zu Ihnen sprechen kann, anlässlich der Gedenkfeier zum 75. Todestag von Bischof Maximilian Kaller, und ich freue mich auch, dass der Hochtaunuskreis, dass ich Ihnen ein Stück weit helfen konnte, dass wir dieses Andenken hier auch in die neu gestaltete Kollegskirche der Bischof-Neumann-Schule tragen konnten.

Ich hab das Ermland zwei Mal bereist, und als ich es bereist habe, ist mir in der Tat im Dom von Frauenburg und auch in Allenstein das dortige Gedenken und die dortige Büste aufgefallen und insofern habe ich auch bei Herrn Msgr. Brennecke und Herrn Kretschmann gewonnen, dass es Sinn macht, hier auch in der Kollegskirche zu erin-



Ulrich Krebs, Landrat des Hochtaunuskreises

Foto: Karl-Heinz Kordon

nen. Die Kollegskirche, die zwar erst nach dem Tod von Maximilian Kaller fertig geworden ist aber wahrscheinlich doch ein Stück weit wie die letzte Bischofskirche eines vertriebenen Bischofs steht und auch für die schwierige Zeit zeugt nach dem Krieg hier und am Ende auch für die gelungene Integration der vielen Menschen, die hierher zu uns gekommen sind.

Leider, muss ich sagen, hat das ganze seit dem 24. Februar eine neue traurige Aktualität gewonnen, wenn ich an den Krieg in der Ukraine denke, und dass wir wieder hunderttausende von Menschen auf der Flucht erleben. Hunderttausende von Menschen, die in die Ungewissheit gehen müssen, und keiner von uns weiß, wie dieser Krieg in Europa zu ende geht. Um so mehr – glaube ich – braucht es Vorbilder, braucht es Menschen, die in ähnlicher Situation ein über-

zeugendes Zeugnis abgelegt haben. Und deshalb freue ich mich auch, dass wir an Maximilian Kaller in diesem Sinne erinnern können, der zu seiner Zeit – wir haben es heute gehört – vielen Menschen geholfen hat, vielen Menschen Mut gemacht hat auf dem schwierigen Weg in ein neues Leben hier im Nachkriegsdeutschland.

Ja, ich wünsche Ihnen heute hier eine gute Tagung noch, und ich bete mit ihnen darum, dass Maximilian Kaller uns und auch der Kirche auch als Seliger geschenkt wird. Ich glaube, die vielen Flüchtlinge, nicht nur in Europa, bedürfen auch eines Fürsprechers.

Alles Gute und eine schöne Tagung heute hier in Königstein.



Die Büste Bischof Kallers mit ihrem Schöpfer Burkhard Hoppe (li) und dem Stifter Landrat des Hochtaunuskreises Ulrich Krebs (re) Foto: Norbert Block

Überblick

1. Einführung
2. Ein Blick in das Leben eines deutschen Apostels der Vergangenheit
3. Ein Überblick über das Leben eines deutschen Apostels der Gegenwart
4. Ein Einblick in das „prophetische Wirken“ Bischof Kallers
5. Ein Ausblick für das Leben und Wirken der deutschen Bischöfe und aller Katholiken für die Zukunft: Aufbruch ist angesagt – Abbruch ist abgesagt

1. Einführung

Wer sich anlässlich eines dies mortis, eines Todestages zusammenfindet zu einer memoria, begegnet einander entweder im Gedenken an den Verstorbenen und denkt an ihn – wir würden es Vergangenheitsbewältigung nennen. Oder wir drücken aus, was wir vom Betreffenden immer noch in der Gegenwart präsent haben, wie er unsere Lebensgestaltung beeinflusst. Wenn sich aber Christen an einem dies mortis einer der Ihren trifft, dann steht eine solche Zusammenkunft unter dem Zeichen des dies mortis Christi, der nicht anders als mit Seinem dies resurrectionis, Seinem Tag der Auferstehung zu tun hat.

Das aber hat die Qualität eines Lebens mit Zukunft. Mit gutem Grund sprechen Christen daher vom irdischen dies mortis eines Heiligen auch von einem himmlischen dies natalis, einem himmlischen Geburtstag also. So versammelten sich schon die frühen Christen Roms in den Katakomben, den unterirdischen Grabstätten vor allem an den durch einen Rundbogen gekennzeichneten Märtyrergräbern. Ihnen war die Fürsprache des Märtyrers im Himmel wichtig, damit auch jene zu diesem himmlischen Ziel gelangen, die sich auf dem irdischen Pilgerweg der Nachfolge Christi begeben hatten.

Wir üben unabhängig von Lebens- oder Glaubenseinstellung den Brauch, Geschenke zum Geburtstag des zu Feiernden mitzubringen. Christen bringen Geschenke mit, wenn sie sich an den Todestagen der Heiligen zu Gebet und Gottesdienst versammeln, weil sie einen himmlischen Geburtstag feiern. Und deshalb sind diese Geschenke auch anderer Art als die irdischen Geburtstagsgeschenke wie Statuen, Büsten und Bücher als Zeichen der Verehrung, so wichtig sie auch als Hilfen für das Vermächtnis und die Verehrung auch sein mögen. Gleichzeitig weisen sie damit aber weniger auf irdische Altersangaben hin, sondern sie verweisen damit auf das Vollalter Christi (Eph 4,13). Die ewige Seligkeit hat etwas mit Fülle, mit Erfüllung zu tun. Gesprochenes und geschriebenes Wort verweisen aus der Vergangenheit immer auch auf die Zukunft

Aufbruch ist angesagt – Abbruch ist abgesagt**Maximilian Kaller
ein prophetisches Leben**

Glaubenskundgebung zum 75. Todestag des Bischofs von Ermland und aller Ostvertriebenen am 10. Juli 2022 in Königstein i. T.

Festvortrag von Pater Dr. Werner Christoph Brahtz CO, Wien

Ein Versuch der Annäherung an „ein prophetisches Leben“ im Rahmen der Festakademie im „Haus der Begegnung“ nach der Festmesse und der Begegnung in der Kirche der ehemaligen „Königsteiner Anstalten“, jetzt der Kirche der katholischen Johann-Neumann-Schule

mit der horizonterweiternden Dimension Himmel.

Am heutigen Gedenktag sollen Zugänge versucht werden, ausgehend von einem irdischen Todestag den Blick auf einen himmlischen Geburtstag zu weiten.

2. Ein Blick in das Leben eines deutschen Apostels der Vergangenheit**2.1. Wer ist der?**

Wer ist der, der mit wichtigen Einblicken und Erkenntnissen von der Insel kommt, um das Reich Gottes auszubringen unter denen, die Christus und Seinen geheimnisvollen Leib, die Kirche, noch nicht kennen?

Wer ist der, der weiß, dass die wahre Größe keine Frage der Körpergröße, sondern der Größe in den göttlichen Tugenden von Glauben, Hoffnung und Liebe und der Kardinaltugenden von Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß darstellt?

Wer ist der, der sich von der Liebe Christi gedrängt sieht (2 Kor 5,14) und daher vor keiner Mauer zurückweicht, vielmehr sie zu überspringen bereit ist (Ps 18,30), um diese Liebe den Menschen zu bringen und sie zu entzünden versteht, diese auch weiterzugeben?

Wer ist der, der die Werke der Barmherzigkeit für die leiblichen und seelischen Sorgen anzuwenden weiß: die Hungernden nähren, die Durstigen tränken, die Nackten bekleiden, die Obdachlosen beherbergen, den Gefangenen beistehen, die Toten begraben – aber auch die Unwissenden lehren, die Zweifelnden beraten, die Trauernden trösten, die Sünder zurechtweisen, den Beleidigern gern verzeihen, die Lästigen geduldig ertragen und für Lebende und Verstorbene beten?

Wer ist der, der sein Apostolat, seine Evangelisierung, seine Mission mit anderen zusammen konzipiert und koordiniert, um auch die Entferntesten – lokal, sozial oder glaubensmäßig erreichen zu können?

Wer ist der, der von Beginn seines Dienstes die Rückbindung an den Nachfolger des Petrus sucht, weil er weiß: „ubi Petrus, ibi ecclesia“ – wo Pe-

trus, da ist die Kirche (unseres Herrn Jesus Christus) – der also nicht sein eigenes Ding drehen will, sondern einzig und allein Seinem – Christi Erlösungswerk dienen will und der sich in seinem öffentlichen Wirken ausdrücklich von vier Päpsten getragen und begleitet weiß?

Wer ist der, der mit 50 Jahren zum Bischof geweiht und damit in die Nachfolge der Apostel aufgenommen wird, sich auch als einer mit den anderen versteht und doch ganz persönliche Wege geht, den ihm Anvertrauten vor Ort gerecht zu werden?

Wer ist der, der als Hirte auch ohne Metropolitansitz mit dem erzbischöflichen Pallium ausgestattet sowohl für die persönliche Glaubensstreue ausgezeichnet, aber auch mit der Treue zum Hirten Roms und mit der Treue zum göttlichen Hirten mit Autorität ausgestattet wird?

Wer ist der, der mit dem Mittel der Synode in die Mitte des katholischen Glaubens hineinbegleiten und dann aus dieser Mitte herausführen will, um allen Menschen nachgehend, den Weg zum wahren Ziel der irdischen Pilgerschaft zu bahnen, also zum Leben in der Fülle des Himmels?

Wer ist der, der in innerkirchlichen, aber auch in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, ja sogar in den glaubens- und kirchenbedrohenden Gefahren immer neu den wahren Weg zu erringen hat und so wieder den ihm Anvertrauten den Weg zur excelsa fidelitas – zur hochherzigen Treue – aufzuzeigen versucht?

Wer ist der, der durch seine unermüdlichen Visitationsreisen zu stärken und auch mit dem Sakrament der Firmung zu starken Christen für stürmische Zeiten zu formen versteht?

Wer ist der, der am Ende seines Lebens seine Mission zwar nicht vollendet, aber als „Märtyrer der Liebe“ von einer anderen Seite fortzusetzen berufen ist und dessen Name am Ende doch auf den „ein gutes Geschick Verheißenden“ verweist?

Wer ist der, von dem hier die Rede ist? Alle hier Anwesenden wissen es, und der hier Zeugnis Gebende weiß es auch: Ja, richtig! Es ist unser Bischof, unser Apostel

der Deutschen, es ist der heilige Bonifatius!

2.2. Ein heiliger Apostel

Der hl. Bonifatius (672-754) 672 in England geboren wächst früh in einem Kloster auf. Er kommt als Wynfretth auf das Festland und baut schnell die Christliche Mission im fränkischen Reich aus in enger Anlehnung an und mit besonderem Auftrag von und fortlaufender Abstimmung mit dem Nachfolger Petri, dem römischen Papst.

Gregor II. weiht den 1,90m Großen 722 zum Bischof und gibt ihm den Namen Bonifatius („ein gutes Geschick verheißend“). Bistumsgründungen und Synoden helfen ihm, seine Mission auch in eine Organisation zu gießen, die doch nur eines will: den geheimnisvollen Leib Christi darstellen. Unter den Päpsten Gregor II., Gregor III., Papst Zacharias und Papst Stephan II. wächst eine Kirchengemeinschaft heran, die mit vielen Klöstern geistliche Zentren und von Verweltlichung befreiten Bischofsitzen missionarische Sendungsorte werden. 754 wird er von friesischen Räufern erschlagen. Seine Gebeine finden ihre letzte irdische Ruhestätte in Fulda.

2.3. Bezüge zu Maximilian Kaller (1880-1947)

Mag es ein irdischer Zufall oder eine himmlische Fügung sein, dass der heute zu Bedenkende und zu Verehrende in der Pfarrei zum hl. Bonifatius sein Leben als Missionar auf der Insel Rügen beginnt und in der Pfarrei zum hl. Bonifatius von Frankfurt am Main am 7. 7. 1947 im 17. Bischofs- und 67. Lebensjahr in die Hände seines Schöpfers zurücklegen soll? In beiden Kirchen halten die aufgestellten Büsten Kallers Leben, Sendung und Wirkung gegenwärtig!

Zwanzig Jahre wird Kaller teilnehmen an den Bischofsversammlungen am Grab des hl. Bonifatius, um von seinem Vorbild her und auf seine Fürsprache hin den ihm übertragenen Diensten als Protokollführer, Verantwortlichen für die Bereiche der Wandernenden Kirche, der Volkssiedlung und der Bekämpfung der Suchtkrankheiten gerecht zu werden und auch in seinem missionarischen Einsatz in seiner Diözese und weit darüber hinaus bestehen zu können. Die Einhaltung der Bonifatiusstage mit Besinnung auf und Sammlungen für die Mission und die Zusammenarbeit mit dem Paderborner Bonifatiuswerk gelten als Kallers jährliches Gütesiegel.

Mag es ein irdischer Zufall oder eine himmlische Fügung sein, dass Kallers Leben und Wirken entscheidend von vier Päpsten begleitet und beeinflusst wird: Pius X., Bene-

Fortsetzung nächste Seite

Prophetisches Leben

dikt XV., Pius XI. und Pius XII.: das ihm von Pius XI. 1933 verliehene Pallium (ein mit Nägeln auf den die Wundmale Jesu anzeigenden Kreuzen eines Schulterchales) offenbart weit mehr als ein Ehrenzeichen für katholische Glaubensstreue in der Vergangenheit. Es fordert zu einer solchen auf in den Zeiten von nationalsozialistischer Diktatur und von Verlust und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg.

3. Ein Überblick über das Leben eines deutschen Apostels der Gegenwart:

3.1. Beuthen

Der 1880 im oberschlesischen Beuthen geborene Maximilian Josef Johannes Kaller wächst in einer wachsenden Familie mit insgesamt sieben Geschwistern, in einer wachsenden Industriestadt und in einer wachsenden Glaubensgemeinschaft der katholischen Kirche auf. Dieser Glaube erfüllt ihn von Anbeginn, offenbart ihm eine Hoffnung für das Leben und entzündet in ihm eine Liebe, die ihn als Bischof später mit den Worten des Apostels Paulus bekennen lässt: „Die Liebe Christi drängt mich“ (2 Kor 5,14). Dazu gehört auch der Kontakt zu den polnischen Mitbürgern, deren Sprache er spricht und für die er immer einsteht.

3.2. Breslau, Groß-Strehlitz, Rügen

Der 1,70 m Große folgt seiner Berufung zum Priestertum und wird in der Kreuzkirche von Breslau kaum 23-jährig geweiht. Nach einem Kaplanseinsatz in Groß-Strehlitz schickt ihn der Breslauer Kardinal Kopp 1905 auf die Insel Rügen in die tiefste Diaspora. Das System der Erfassung der ihm Anvertrauten mit einer Kartothek begleitet ihn in seinem ganzen Leben und Wirken. In zwölf Jahren hingebungsvollem Einsatz weiß er sie zu einer wahren Missionspfarre zu gestalten.

3.3. Berlin - St. Michael

Das „Nachgehen“ wird Grundriss seines Apostolates und bildet gleichzeitig die wichtigste Grundlage für den 1917 beginnenden neunjährigen Einsatz als Pfarrer der 17.000 Katholiken starken St. Michael Gemeinde in Berlin. Dort sammelt er Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vor Ort um sich. Und auch aus der Ferne baut er ein Netzwerk der Liebe auf, das ein Leben lang halten wird. P. Johannes Haw, Carl Sonnenschein, Clemens August Graf von Galen u.v.a. gehören dazu. Der Vision des Wiener Pastoraltheologen seiner Zeit Heinrich Swoboda folgend, versteht er die Großstadtseelsorge als eine „gut gepflegte Wasserleitung, welche eine Riesenstadt labt“ und überall hin, selbst in die

entlegensten Wohnungen – heißt Pfarrmitglieder führen soll.

Der täglich eine Stunde in der Kirche frei Betende und ebenso zum Beichtthören Bereite, empfängt aus der täglichen Feier der hl. Messe die Quelle der Kraft, den ihm Anvertrauten das Wort des Evangeliums und der Versöhnung, das Brot des Lebens und auch das Brot für den Leib zu geben.

Die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit werden für ihn Zeit seines Lebens zusammengehören. Die täglichen Ausspeisungen an jeden Bedürftigen sind in Berlin in aller Munde. Am Ende fasst er in seinem Buch „Unser Laienapostolat in St. Michael - Berlin“ seine Erfahrungen zusammen und ermutigt damit die Seelsorger im ganzen deutschen Sprachraum.

3.4. Tütz Schneidemühl

Papst Pius XI. beruft ihn vom Engelbecken in Berlin als Oberhirten an die nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Grenzmark Posen-Westpreußen. Kaller versteht sich in der Administratur Tütz-Schneidemühl weiterhin als Pfarrer in der Diaspora. In Schneidemühl bildet sich in der nach seinem zweiten Namenspatron benannten Pfarrkirche Johannes der Täufer (und des Evangelisten) das Zentrum seines Apostolates für die ca. 134.000 ihm Anvertrauten. Wallfahrten und Pilgerreisen auch über den eigenen Bereich hinaus werden prägend bleiben, überall wo Kaller im Einsatz ist. Er setzt sich ein für das Laienapostolat und Geistliche Bewegungen (z. B. Christ-König von P. Haw aus Leutesdorf, die Exerzitienkurse usw.).

Neubauten von Kirchen, Schulheimen und das Elisabethkrankenhaus in Tütz werden durch seinen Einsatz möglich. Er begründet ein Kirchenblatt, den Johannesboten, das im Rahmen des Schriftenapostolates in alle Haushalte gelangen soll. Seine nachgehende Pastoral wird greifbar. Er besucht auf unzähligen Reisen in oft schwierigem Gelände die Seinen und stärkt sie auf vielfache Weise, die Jugend immer durch sein Wort und oft durch das Sakrament der Firmung. Caritas Christi – die Liebe Christi wird greifbar, wird sichtbar, wird durch ihn angeleitet lebbar.

3.5. Ermland – die Mariendiözese

Mit der durch den päpstlichen Nuntius Cesare Orsenigo noch in Schneidemühl vollzogenen Bischofsweihe am 28. 10. 1930 beginnt ein Pilgerweg des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe von Frauenburg aus, den der 50-jährige Kaller seinen auf das gesamte Gebiet Ostpreußens verstreuten 341.000 Katholiken, also nur 15% der Bevölkerung, erst nahebringen muss. Später werden sich die Ermländer als „diasporareif“ empfinden und aktiv und karitativ beim

Aufbau des Reiches Gottes an den ihnen bestimmten Orten erweisen.

Kaller trifft auf eine aktive Caritas in seinem Bistum. Das Laienapostolat im Sinne der Katholischen Aktion von Papst Pius XI., die Priesterausbildung mit neuem Priesterseminar und die Diözesansynode von 1932, das große Wallfahrtswesen, die später Glaubenskundgebungen heißen, unzählige Kirchweihen, die vielen mit Firmungen verbundenen Visitationen und die Einführung des Ermländischen Kirchenblattes bilden feste Grundlagen für den Aufbau des Reiches Gottes im Ermland und damit auch für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die seit 1933 Kallers Wirken wesentlich beeinflusst.

Trotz einiger Fehleinschätzungen manch eines Wortes der kirchlichen Hierarchie und in der eigenen Menschenkenntnis, die vereinzelt im Umgang Kallers mit den braunen Machthabern und ihren Forderungen irritieren: die großen Glaubenskundgebungen im Ermland mit bis zu 50.000 Teilnehmern, die beschlagnahmten Hirtenbriefe und die vielen Repressalien gegen das katholische Leben im Ermland zeigen, dass der Bischof den Seinen eine klare Orientierung in diesen schwierigen Zeiten gibt: „Christus ist der wahre Führer.“

3.6. Der Zweite Weltkrieg

Kallers Reise nach Rom 1939 und der damit verbundene Dank Pius XI. für seine vorbildliche Umsetzung der päpstlich initiierten actio catholica im Ermland stärkt ihn für die bevorstehende Bedrängnis auf so vielen Ebenen durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Der neue Papst - Pius XII., der ihm gut bekannt, ist seit seiner Zeit als Berliner Nuntius Eugenio Pacelli, ernannt den ermländischen Bischof auch zum Apostolischen Administrator der Freien Prälatur Memel. Welche Zeichen muss ein katholischer Oberhirte in einer Diktatur und in einem Krieg solchen Ausmaßes setzen, um seinen Gläubigen Halt und Orientierung zu geben - zumal in einer absoluten Minderheitssituation?

Gibt es nur den Weg des großen 1,99 m Münsteraner Bischofs von Galen mit seinen Protest-Predigten von 1941 auf dem Hintergrund der katholischen Gesamtbevölkerung – zwölf Priester kommen als Reaktion darauf im KZ um? Oder gibt es auch den Weg eines kleinen 1,70 m großen ermländischen Bischofs Kaller? Er erklärt sich Anfang 1942 zum Einsatz in einem KZ bereit. Der Nuntius lehnt dies ab und bezeichnet Kaller als einen Franziskus der Gegenwart.

Der Weg des Bischofs der kleinen, aber konkreten Hilfen in allen Werken der Barmherzigkeit werden von den Seinen verstanden – sie stehen zu dem von ihm verkün-

deten Glauben an den gekreuzigten und von den Toten auferstandenen Christus. Und sie stehen zu ihm, der ihnen im eigenen Kohlenkeller Zuflucht gewährt vor den Kriegsführenden bis er zwangsweise am 7. 2. 1945 aus Frauenburg auf abenteuerliche Weise über Danzig bis nach Halle/Saale gelangt.

3.7. Der Bischof der Vertriebenen und Ostflüchtlinge

Noch abenteuerlicher - oder gilt hier der Ausdruck „heroischer“ – ist sein Weg nach Ende des Zweiten Weltkrieges im August zurück in sein Ermland, an dessen Bindung ihn sein Bischofsring an der Hand und sein Bernsteinkreuz auf der Brust mahnt. Er kommt mit einem „Wiederaufbauplan in deutscher und polnischer Sprache“. Die neuen staatlich und kirchlich Verantwortlichen im polnisch besetzten Teil der Diözese drängen ihn aber zum Amtsverzicht und Verlassen der Heimat. Somit teilt der Bischof an Leib und Seele Schicksal und Not aller Geflüchteten und aus dem Osten Vertriebenen - Millionen Katholiken und auch Millionen anderer heimatlos Gewordener. Halle a. d. S., Wiedenbrück, Frankfurt a. M. und Königstein i. T. werden Missionsstationen des „Vaters aller Flüchtlinge“.

Am 24. Juni 1946 – dem Festtag seines dritten Namenspatrons Johannes d.T. – betraut ihn Papst Pius XII. ganz offiziell mit diesem prophetischen Einsatz, angefangen bei den Priestern und Seminariaten in Königstein. Kallers prophetische Stimme klingt auch nach seinem plötzlichen Tod am 7. 7. 1947 bis heute weiter. Das am 4. 5. 2003 in Werl eröffnete Seligsprechungsverfahren gibt Zeugnis davon.

4. Ein Einblick in das prophetische Wirken Bischof Kallers

4.1. Eine prophetische Stimme – ein prophetisches Leben: ein Zugang vom AT

„Im AT meint „Nabi“ (Prophet ist die griechische Bezeichnung) dem Wortsinn nach einen im Auftrag Jahwes „Rufenden“ bzw. von Gott „Gerufenen“. Alte Texte nennen diese Charismatiker Seher (1 Sam 9,9) und Gottesmänner (...). Aus ihnen hat sich der klassische Prophetismus herauskristallisiert, wie wir ihn in der doch relativ eng begrenzten Epoche der Königszeit (einschließlich Exil) in Israel - Juda antreffen, und auch da nur in deren Krisenzeiten. (...)

Ein Prophet im klassischen Sinn legitimierte sich durch einen Verweis auf eine persönlich erfahrene Berufung durch Gott (Berufungsgeschichten). Diese war der Anfang und bleibende Grund seiner Verkündigung. Fürderhin sprach er aus

Fortsetzung nächste Seite

Prophetisches Leben

der Erfahrung, von Gott im Inneren ergriffen und in seinen Dienst hineinbefohlen worden zu sein.

Er sprach ein bewußtes Ja zu einer neuen Existenzweise, die ihm hartes Schicksal, Vereinsamung, scheinbare Erfolglosigkeit und Leiden einbrachte. Er war nun „Mund“ und Bote Gottes in der Öffentlichkeit, um den Willen Gottes zu proklamieren. Er mußte stets neu den Appell an das Volk, die erwählte Bundesgemeinde Jahwes, ausrichten, sie möge endlich beginnen, sie selbst zu werden. Der Prophet hatte darum in den Bereichen des Sozialen (...), der Politik (...) und des Kultes die Fehlhaltungen und das Abweichen vom Bund durch Anklage und Gerichtsankündigung aufzudecken und das tödlich Bedrohliche ihrer Situation bewußt zu machen.

Dabei zielten sie mit ihrem Wort im letzten auf Umkehr und Erweckung. Ihre Heilsbotschaft wollte einen neuen Horizont aktueller Hoffnung, mit Gott ins Einvernehmen und so zum Sinn der eigenen Existenz innerhalb der Geschichte zu kommen, eröffnen (Prophetische Rede). Propheten haben also nicht „prophezeit“ und (auch nur in speziellen Fällen) „Künftiges vorhergesagt“. Ihr Wort war stets auf den Entscheidungscharakter der gegenwärtigen Stunde, auf konkrete Situationen und die Ereignisse der Geschichte bezogen. Sie wollen keine allgemeingültigen Wahrheiten verkünden. Sie redeten von der Vergangenheit und der Zukunft stets um der Gegenwart willen.

Ihr Sprechen wollte weder billig provozieren, verträsten, noch revolutionär, reformatorisch oder traditionelle sein, sondern aufgrund der eigenen Gotteserfahrung die eigentliche, bedrohliche Wirklichkeit der Stunde aufdecken und die allein Gott verfügbare Chance eines Neuanfanges ankündigen (neuer Exodus; neuer Bund; neuer Zion; neuer David; Messias).

So verstanden sie sich auch als Wahrer und Mahner des alten Gottesrechtes, als Erwecker des lebendigen Glaubens der Mosezeit. Sie riefen auf zur Integration aller Lebensbereiche in eine bundesgemäße Gesinnung und Haltung (Prophetenamt). [Aus: Anton Grabner-Haider, Praktisches Bibellexikon]

Ist es vermessen, einen Maximilian Josef Johannes Kaller in eine solche Dimension des Prophetischen zu stellen, des „Rufers in der Wüste“ (vgl. Mk 1,2-4), wie man Johannes den Täufer bezeichnet - einer von seinen Namenspatronen? Johannes ist der Rufer zur Umkehr vom eigenen Ego/Ich zur Hinkehr zu Christus und Seiner Kirche und so zum verwandelten Ich. „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3,30) bekennt Jo-

hannes, der Prophet, im Blick auf Jesus Christus.

Ist es vermessen, Kaller mit seinem ersten Namenspatron, den Märtyrerbischof Maximilian in Verbindung zu bringen? Papst Sixtus II. 257 schickt diesen als „Sendbote des Glaubens“ in seine Heimat Lauriacum (dem heutigen österreichischen Lorch an der Enns), wo er nach 20-jähriger Missionstätigkeit als Wanderbischof erschlagen wird und jetzt vom Himmel her als „Fürsprecher“ wirkt?

4.2. Kaller und sein prophetisches Leben – Vater der Flüchtlinge

Der Versuch, den „Berufenen“, den „Rufer“, den „Sendboten“ Maximilian Josef Johannes Kaller in den Blick zu bekommen, soll auch dem Anliegen dienen, ihn als „Fürsprecher“ des Himmels über die private oder lokale Erfahrung hinaus für eine weltkirchliche Anerkennung bekannter zu machen. Gerade weil Kaller als Flüchtlingsbischof in den Flüchtlingsfragen des gegenwärtigen Europas, auch in Folge des gegenwärtigen Krieges zwischen Russland und der Ukraine, so viel zu sagen hat, erklingt sein Ruf aus der Sicht des katholischen Glaubens heraus zur Grundlage eines wahren Brückenbaus und einer wahren Friedensmission in Christus.

Das Ganze im prophetischen Leben Kallers heute auf wenige Bereiche zu konzentrieren, will informieren, ohne zu extemporieren, will motivieren und manches auch kritisieren im Sinne der „Unterscheidung der Geister“, will weiterführen, ohne zu generalisieren, dafür aber zu evangelisieren. So kann hörbar werden, was dem Auftrag Christi entspricht, wenn Er nach seiner Auferstehung von den Toten die Seinen damals, Kaller und die Seinen damals und heute aussendet mit dem Auftrag: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,18-20).

In diesem Sinn lässt sich das Wort des Pfarrers Kallers an die „Michaeliten“ - seine Pfarrangehörigen - als Zusammenfassung seiner bisherigen persönlichen Lebens- und pastoralen Wirkungsleitlinie verstehen: „Neun Jahre lang war es mein Bestreben, Euch zu übernatürlichen Menschen zu machen, zu Menschen, die alles von einem höheren Gesichtspunkt schauen. Zeigt, dass meine Arbeit nicht vergeblich war, zeigt, dass Ihr auch diese Abberufung begreift als das Werk Gottes, des Herrn.“ Kaller gehörte zu den ersten, der auch

Frauen zur hauptamtlichen Mitarbeit in der Seelsorge heranzog. Die Einleitung des in zwei Auflagen gedruckten Buches über „St. Michael und das Laienapostolat“ bekommt wegweisende Bedeutung.

Diese Worte lassen sich wie eine Vorlage auf alle seine oberhirtlichen - bischöflichen Worte verstehen, die bis zu seinem Tod 1947 und weit darüber hinaus Wirkung zeigen können, auch und gerade in der gesellschaftlich und kirchlich herausfordernden Situation im Deutschland des Jahres 2022.

4.3. Apostolat als Konsequenz einer Kommunion- und Liebesgemeinde

So schreibt Maximilian Kaller, wie er spricht und wie er lebt und wie er liebt:

„Meine lieben Pfarrkinder! Schon oft sagte ich Euch: Ihr sollt eine Kommunion- und Liebesgemeinde sein! Dem seid Ihr gefolgt. Täglich empfangen zwei- bis vierhundert, darunter viele Männer, die heilige Kommunion. Ihr arbeitet caritativ! Mit Stolz und Freude sage ich das. Zur Zeit der Geldentwertung habt Ihr unermüdlich gesammelt, um unsere Armen, 400 Menschen und noch mehr, täglich zu speisen.

Habt Dank! Ich bin stolz auf Euch. Ihr tut noch mehr! Ihr geht den Verlorenen nach, stützt die Schwankenden, rettet die Gefährdeten. Das ist die Krone und Vollendung der Liebe, die größte Wohltat, die Ihr den Ärmsten der Armen erweist! Ich segne Euch und denke im Gebet immer an Euch. In apostolischer Begeisterung arbeitet Ihr in unseren Vereinigungen zum Heil der Seelen. Viel Gutes tut Ihr. Nur Gott der Herr weiß, wieviel apostolische Liebe von Euch gesät wird. Ich kann es Euch nicht vergelten, Gott wird es Euch lohnen.

So seid Ihr reif geworden, die Kirche ist in Eurer Seele erwacht. Erwacht ist das Gemeinschaftsgefühl, die christliche Liebe, die uns untereinander verbindet und das Verantwortungsgefühl füreinander begründet. Ihr seid reif geworden in Christus! Ich kenne Euch, meine lieben Pfarrkinder, und rufe Euch zur Vollendung der Liebe, zur Verwirklichung des allgemeinen Priestertums auf. Ich fordere Euch zur Seelsorgehilfe unter meiner Führung auf!

Ich fordere alle auf! Jedem, der helfen will, wird ein Platz oder ein Plätzchen von mir angewiesen. Ich fordere die schon Tätigen auf, noch mehr als bisher im Weinberg des Herrn mitzuarbeiten. Es gilt den geistlichen Aufbau unserer Gemeinde. „Du Himmelsstadt Jerusalem, Du Stadt des Friedens und des Glücks! Lebendige Steine bauen Dich auf. Empor zu ewigen Himmelshöhen.“

„Ein herrlicher Plan! Wir machen mit!“, so höre ich Euch sagen. Doch ich weiß, was kommt: Wenn Ihr das Buch lest, werden Euch Bedenken

aufsteigen. Die einen werden meinen: Es geht über meine Kräfte, die anderen: Dieser Plan ist in seiner Gesamtheit nicht durchführbar.

Es ist wahr: was ich hier von Euch verlange, geht jetzt über Eure Kräfte, denn ich stelle große Anforderungen an Euch, ich will Eure Person, Euer Bestes und Eigenstes. Dazu will ich Euch große Opfer auferlegen: körperliche Entsagung und Mühen, Sorgen und Widerwärtigkeiten in großer Zahl, mit einem Wort: Apostolatsarbeit lässt Euch den Leidenskelch Jesu Christi trinken. Und ich kann Euch noch nicht einmal eine irdische Belohnung in Aussicht stellen. Das ist schwer, das könnt Ihr jetzt nicht tragen. Aber Ihr sollt „heranreifen zum Mannesalter Jesu Christi.“ Ihr werdet stark werden, ich bin dessen sicher. Die in Euren Herzen wachsende Liebe zu Jesus Christus wird Euch die erforderliche Kraft geben. Manche werden die Ausführung des gezeichneten Planes für unmöglich halten. Solchen möchte ich sagen: wir haben schon viel erreicht, mehr als mancher ahnt. Wer an der Spitze des Laienapostolates steht, der allein hat die Übersicht und ein vollständiges Urteil über die Apostolats-Möglichkeit.

Aber ich gebe zu, dass nicht alles in vollem Umfange wird ausgeführt werden können, wenigstens nicht sofort. Das schadet nichts. Dieses Buch wird allen Laienaposteln der Gemeinde ein wirkliches Ideal vor Augen stellen, dass wir mit aller Kraft zu erreichen suchen müssen.

Jeder guten Familie schwebt ein Ideal vor in der Erziehung; sie tut, was sie kann, um es zu erreichen, selbst wenn sie es auch nicht ganz erreichen sollte. Auch der Staat hat ideale Aufgaben, so groß, dass Jahrhunderte an der Erfüllung arbeiten müssen, ohne dass das Ziel jemals voll erreicht wird. Sollte er darum sein ideales Streben aufgeben? Noch mehr! Die Kirche hat die Bekehrung, der ganzen Welt als Idealaufgabe von Christus zugewiesen erhalten. Hat sie diese Aufgabe schon erfüllt? Nein, aber sie arbeitet unermüdlich daran. Jeder Mensch soll ein hohes Ideal haben. Wir wissen, wie hoch wir in der Vollkommenheit steigen sollen. „Seid heilig, wie Euer Vater im Himmel heilig ist.“ Das ist das Ideal, dass der Heiland jedem vorgezeichnet hat. Wie werden wir das erreichen? Ist es nicht fast unmöglich? Sollen wir aber deshalb aufhören, nach Vollkommenheit und Heiligkeit zu streben? Es wäre grundfalsch zu sagen: „Alles oder nichts! Das Ideal ist eine Utopie!“ Weg mit dem Pessimismus! Seid keine Schwarzseher! Mit fröhlichem Mut ans Werk! Der liebe Gott wird helfen!“ [Aus: Unser Laienapostolat in St. Michael - Berlin, Aufruf an unsere Laienapostel.]

Fortsetzung nächste Seite

Prophetisches Leben

Es steht ganz außer Frage, dass Kallers Sorge um die „Wandernde Kirche“ hier zu verorten ist. „Wandern“ bedeutete ihm das Nachgehen ohne Begrenzung und Belastung Begleitung zu ermöglichen, um der *salus animarum*, des Heiles der Seelen, des himmlischen Pilgerzieles unseres Daseins willen.

Wie Kaller 1917 in St. Michael beginnt, so endet er auch 1947 in Werl bei der großen Heimatvertriebenenwallfahrt eine Woche vor seinem Tod am Fest der Apostel Petrus und Paulus: „Seid Apostel im Glauben und in der Liebe!“

Dabei wendet er sich speziell an die Jugend und prophezeit ihnen mit den Worten der Bergpredigt: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,13-14). Dann beauftragt er sie mit den Worten: „Tragt den Glauben, tragt die Liebe hinaus in das Land! Ihr werdet so erkennen, dass Eure Vertreibung aus der Heimat ein großer Segen werden kann, wenn Ihr sie so versteht, wie Christus es haben will. Gott segne Euch all, damit Ihr diese Worte versteht, danach handelt und dadurch glücklich werdet.“

Kaller firmte deshalb in den zwei Jahren nach seiner Vertreibung überall dort, wo Er darum gebeten wurde. Programmatisch waren in diesem Zusammenhang die im Auftrag des Limburger Ordinariates gespendeten 1657 Firmungen vom 6. - 13. Juni 1947 in 15 verschiedenen Frankfurter Kirchen.

Die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils über das Laienapostolat erscheinen wie eine Rezeption auch des von Kaller gelebten Weges der Kirche. Zu ihrer Umsetzung in das praktische Leben – das ist der Ruf Kallers gerade heute. In den „Foren des Synodalen Weges von Frankfurt“ ist davon keine Rede. Deshalb ergeht heute der Ruf: Ja, das ist auch eine Botschaft an den synodalen Weg in Frankfurt! Ja das ist auch ein Ruf des Rufers an die sich sorgenden auf dem synodalen Weg von einem, der in Frankfurt von St. Bonifatius Vorbild und Fürsprache gelebt und in St. Bonifatius gestorben ist.

„Aufbruch ist angesagt – Abbruch ist abgesagt“ – „Apostolat/Evangelisation ist angesagt – Abwarten ist abgesagt“, ruft Bischof Kaller den dort und in ganz Deutschland versammelten Bischöfen und Laien zu!!!

4.4. Priestertum und Priesterseminar

Katholisches Priestertum – ein von Christus eingesetztes und geschenktes Sakrament für Seinen Heilsweg zu uns Menschen, das von keinem in Besitz genommen werden kann, das Seiner Kirche anvertraut ist, ohne deren Besitz zu sein, das ER als Dienstamt ausschließlich Männern spendet und

zu spenden beauftragt. Zu Kallers ersten Herzensanliegen in all seinen Einsatzorten gehören die Weckung, die Stärkung und Heiligung der Priesterberufungen. In Berlin St. Michael erkennen viele ihrer Priesterberufung durch das Vorbild ihres hingebungsvollen Pfarrers Max. In seinem ersten Hirtenwort macht der Administrator von Tütz-Schneidemühl klar, dass das sakramentale Priestertum konstitutionell für die katholische Kirche ist.

Das bleibt das Anliegen Zeit seines Lebens. Der Bischof von Ermland sucht mit der Heranreifung eines guten Klerus in einem neuen Priesterseminar seine Vorhaben umzusetzen. Schon nach einem guten Jahr Bauzeit eröffnet der päpstliche Nuntius das neue Seminar in Braunsberg, in dem die Priesterberufungen von Danzig, Ermland und Schneidemühl auf ihr priesterliches Leben und Wirken vorbereitet werden. Nuntius Orsenigo nutzt diese Gelegenheit zu einer pastoralen Rundreise durch das Ermland. Kaller macht den Nuntius mit seinen verschiedenen „Missionsstationen“ und „Gnadenorten“ bekannt, auch mit allen damit verbundenen Herausforderungen. Die Berufungen steigen, die kleine Diözese Ermland in der Diaspora Ostpreußens erhält in wenigen Jahren eine große Anzahl begeisterter und opferbereiter Priester. Von 1931 bis 1945 weicht Bischof Kaller 100 Priester.

Für alle Priester in Not opfert er sich auf, besucht sie in den Pfarrhäusern und empfängt sie im Bischofshaus. Er steht ihnen bei, wenn sie ungerecht angeklagt oder sich verfehlt haben – auch in den Gefängnissen.

Wenn sie das Priestertum verlassen, geht er ihnen nach, sühnt er in nächtlichen Anbetungen vor dem Allerheiligsten in der Andreas-Kapelle seines Hauses. Eine besondere Freude wird für ihn die Assistenz bei der Bischofsweihe des Danziger Oberhirten Carl Maria Splett am 24. August 1938 und die von ihm vollzogene Bischofsweihe von Joseph Martin Nathan (Gründer der Branitzer Heil- und Pflegeanstalten) am 6. Juni 1943.

In das neue Priesterseminar beruft Kaller eine Diözesansynode, mit der er den Weg seines Vorgängers Augustinus Bludau (1908-1930) aus dem Jahre 1922 – also vor 100 Jahren – fortsetzen, aber auch mit ganz neuen Akzenten ausstatten will. Dazu heißt es in der Eröffnungsansprache am 11. 10. 1932: „Hochwürdigste, hochwürdige Herren Mitbrüder. Auf das herzlichste heiße ich Sie alle willkommen. Das neue Priesterseminar hat zum ersten Male seine Tore geöffnet, um Sie gastlich zu empfangen. Ich freue mich, das Seminar mit der Synode eröffnen zu können. Stehen doch Priesterseminar und Synode im innigsten Zusammenhänge.

Über dem Seminar steht unsichtbar das verantwortungsvolle Wort des Bischofs J.M. Sailer: „*Bonus episcopus facit bonum seminarium, bonum seminarium facit bonum clericum, bonus clericus facit bonum populum.*“ Priesterseminar und Synode haben dieselbe Aufgabe. Wenn ich nach einem Motto für die Synode suche, finde ich kein besseres als den Psalm 132: *Ecce quam bonum et quam iucundum habitare fratres in unum...* Das herrliche Lied auf die brüderliche Gemeinschaft. Gemeinschaftlich wollen wir beraten. Wir haben gemeinschaftliche Sorgen. Es ist wohl keiner unter uns, der gleichgültig in die Zukunft schaute, keiner, der nicht wüsste, dass Gewitterwolken heraufziehen, schwarz wie Pech, dass Stürme vor der Tür lauern und unversehens loszubrechen drohen. Wir haben gemeinschaftliche Aufgaben.

Wir haben gemeinschaftliche Verantwortung. Wir tragen dasselbe Ideal im Herzen: *Sentire cum ecclesia*, heißt unsere Losung. Die Gedanken der Kirche denken ohne Rücksicht auf Vorteil oder Nachteil, die Gedanken der Kirche verwirklichen. Dieses Ideal verlangt offene, ehrliche Aussprache.

Wir tragen dieselbe Liebe im Herzen, die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Ich empfehle die Synode dem Heiligen Geist, dem Herrn dieses Hauses, ich empfehle sie der Mutter Gottes, der Herrin unserer Diözese, ich empfehle sie dem hl. Adalbert, dem besonderen Schutzpatronin unserer Diözese.“

Nach der Vertreibung infolge des zweiten Weltkrieges und bedingt durch die politischen und kirchlichen Neuordnungen, sorgt sich Kaller um alle Leidenden aus Vertreibung und Flucht. Er denkt besonders an die Priester und die Seminaristen. Mit diesen Anliegen wendet er sich an den Papst mit dem Vorschlag, ihn in französischen Gefangenenlagern, insbesondere im „Priesterseminar hinter dem Stacheldraht“ in Chartres einzusetzen. Mit der Übertragung der Sonderaufgabe für die Ostflüchtlinge verbindet der Papst „sodann die Sorge für die unter den Ostflüchtlingen sich findenden Priesterberufe, falls sie nicht ohne weiteres in die kirchlichen Priesterbildungsanstalten der Aufgangdiözesen aufgenommen werden“. Hier geht es auch um die Initiativen und Unterstützung der bereits bestehenden Pläne für eine Anstalt in Königstein im Taunus zur Bildung und Ausbildung des Vertriebenenklerus. Kaller setzt sich mit all seinen Kräften dafür ein.

Als Pfarrer, Administrator und Bischof, Päpstlicher Sonderbeauftragter ruft er unermüdlich zur Nachfolge Christi, zur Kreuzesnachfolge auf gerade im Blick auf das Priestertum auf. In den Dekreten des II. Vatikanums entfaltet sich dieser Ruf, der mit vielen anderen

einen Chor für das katholische Priestertum bildet, der auch heute aktueller denn je ist.

Ja, das ist auch eine Botschaft an den synodalen Prozess in Frankfurt! Ja das ist auch ein Ruf des Rufers an die sich sorgenden auf dem synodalen Prozess von einem, der in Frankfurt von St. Bonifatius Vorbild und Fürsprache gelebt und in St. Bonifatius gestorben ist.

„Aufbruch ist angesagt – Abbruch ist abgesagt“! „Katholisches Priestertum ist angesagt – Priesterlosigkeit und priesterlose Kirche ist abgesagt“!

Ruft Bischof Kaller den dort und in ganz Deutschland versammelten Bischöfen und Laien zu!!!

5. Ein zukunftsorientierter Ausblick für das Leben und Wirken der deutschen Bischöfe und aller Katholiken

5.1. Irdischer Zufall oder himmlische Fügung

Mag es ein irdischer Zufall oder eine himmlische Fügung sein: Bischof Kaller wird von Christus am 7. 7. an die Hand genommen, um vor dem himmlischen Vater Rechenschaft abzulegen. Es geschieht an einem Tag, an dem zu seiner Zeit der Slawenapostel Kyrrill und Methodius – dem großen Wander- und Missionsbischof gedacht wird und heute des hl. Bischofs von Eichstätt Willibald aus der Familie des hl. Bonifatius.

Mag es ein irdischer Zufall oder eine himmlische Fügung sein: der prophetische Aufruf Kallers zu Apostolat, zu katholischem Priestertum, zu Brückenbau über das Flüchtlingswesen hinaus ergeht im Jahre 2022 in Königstein i. T., wo im Juli 1968 die katholischen Bischöfe Deutschlands mit der Absage an die päpstliche Enzyklika „*Humanae vitae*“ über die Geburtenregelung begonnen haben, eine deutsche Nationalkirche zu formen, die weit ab vom römischen Bischof sich einnistet in eine für sich und von sich lebende und damit bald sterbende Gemeinschaft. Die Besiegelung dieses Prozesses und damit das Ende einer sich in einer universalen-katholischen Kirche aufgehobenen Christenheit findet gerade in Frankfurt a. M. mit dem „Synodalen Weg“ statt.

Dort in Frankfurt a.M. stirbt Kaller – nicht umsonst. Hier in Königstein ist Kaller begraben an der Kirche Maria Himmelfahrt – nicht umsonst. In Frauenburg wird das Wirken im Dom zu Maria Himmelfahrt bezeugt mit der Büste an der achten Kreuzwegstation: Jesus tröstet die Frauen – nicht umsonst. In der Bonifatiuskirche von Frankfurt erinnert eine Büste an Kallers Wirken – positioniert an der fünften Kreuzwegstation: Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen – nicht umsonst. Das Leben unseres Bischofs Maxi-

Prophetisches Leben

milian Joseph Johannes Kaller wirkt bis heute, sein Ruf ist hörbar bis heute, sein Beispiel spornt an bis heute. Es gibt sie also doch – jene Geschenke von geistlicher Stärkung und Ermutigung als Zeichen unseres katholischen Glaubens. Dazu gehört wohl auch das von Dietrich Kretschmann und Norbert Polomski seit Jahren zusammengestellte und bearbeitete Ermlandbuch, das für das Jahr 2022 zum 75. Todestag Kallers eine außergewöhnliche Gabe über alle Erinnerung zu einer Ermutigung führt, sich durch das Beispiel unseres Bischofs Maximilian in der Christusbefolgung begeistern zu lassen.

5.2. „Kaller als Zierde des deutschen Episkopates“

Mag es ein irdischer Zufall oder eine himmlische Fügung sein, dass die Worte des seinerzeitigen Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz Gültigkeit haben in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, als er des so plötzlich heimgegangenen bischöflichen Bruders – einen Monat zuvor feierte er Kallers Requiem und Grablegung – mit den Stichworten oder besser doch Leitworten gedenkt: „Maximilian Kaller plötzlich herausgerissen aus umfassender Arbeit. Verstanden, etwas zu machen aus dem Sonderauftrag des

Hl. Vaters. „Vater aller Flüchtlinge“. Spezifikum: Der unermüdete Seelenleiter. Wird neben Kardinal von Galen als Zierde des deutschen Episkopates genannt werden“.

Clemens Kardinal von Galen (1878-1946), der Bischof von Münster und schon seit den Zeiten in Berlin ein wahrer Mitbruder Kallers, gilt spätestens in Folge seiner Seligsprechung 2005 (nach Anerkennung einer medizinischen Wunderheilung auf seine Fürsprache hin) als eine solche „Zierde des Episkopates“ auch vom Himmel her. Es ist bewegend, dass von Galen im Antwortschreiben auf Kallers Glückwunsch zur Verleihung der Kardinalwürde auf dessen Situation zu formulieren weiß: „Gott wird den Ausgleich schaffen.“

Vor 25 Jahren beendet Hans Jürgen Brandt seine Ausführungen „Nichts ist lebendiger als ein toter Heiliger“ mit einer Vision über eine von allen Heimatvertriebenen getragene Zentrale für Aussöhnung und Mission in den Diensten der heute Flüchtenden, Armen, Bedrängten – vielleicht sogar in einem neugestalteten St. Michael von Berlin. Dem kann heute nur Zustimmung erteilt mit der Ergänzung, dass St. Michael auch zu einem geistlichen Zentrum der Fülle des römisch-katholischen Glaubens werden sollte. Dann könnte sichtbar das Loch in der Mitte des Kir-

chenbaus beseitigt und der ganze Raum wieder ein Raum für Gottes Wohnung unter den Menschen und Beheimatung aller lebendigen Steine werden, die nach Kallers Vorstellung am Reich Gottes aufzubauen berufen sind.

5.3. Die violette Farbe des bischöflichen Scheitelkappchens / Pileolus - Umkehr

Wenn wir heute eines der noch vorhandenen bischöflichen Scheitelkappchens / Pileolus auf die Büste / Haupt / Kopf Maximilian Kallers hier auf der Bühne in der großen Vortragshalle des „Hauses der Begegnung“ in Königstein legen, sehen wir zuerst die violette Farbe. Diese steht nach kirchlichem Farbenverständnis für die „Umkehr“, wie sie in Advent- und Fastenzeit für die ganze Kirche und für jeden einzelnen angesagt ist. Dieser Aufruf zur Umkehr ist ganz mit der Persönlichkeit eines Johannes des Täuflers verbunden und leuchtet in einem der Namenspatrone unseres Bischofs auf. Nomen est Omen – der Name gibt das Programm an.

Für alle Bereiche des kirchlichen Lebens gilt das beherzte Eintreten Kallers für Person und Programm unseres Herrn Jesus Christus im Evangelium. Es ist für ihn mit der Zuversicht des Psalmwortes verbunden, das seine Berliner Zeit

prägte: Mit Gott überspringe ich die Mauern (die Mauer der DDR ging quer durch die in Berlin-Kreuzberg gelegene Michaelspfarre). Und es ist geprägt vom Wort des Apostels Paulus: „Die Liebe drängt uns/mich“.

Eine solche Bewegung könnte dann von einem neu erstehenden Kirchenbau in St. Michael ausgehen als Signal für äußere und innere Erneuerung der kirchlichen und damit menschlichen Großfamilie für ganz Deutschland.

Dann könnten beide Lungenflügel der Barmherzigkeit Christi – der leiblichen und der geistlichen – die Menschen von heute und von morgen auf jenes Ziel vorbereiten, das uns in der irdischen Pilgerschaft von Christus her verheißen ist, und von der die Kirche den kleinen Gebetspruch bei den Anrufungen ihrer Heiligen allen ans Herz, ans Hirn und in den Mund legt:

„Hl. Maria, Mutter Gottes, Hl. Josef, Hl. Johannes der Täufer, Hl. Petrus und Paulus, Hl. Andreas, Hl. Bonifatius, Hl. Willibald, Hl. Maximilian von Lorch, Alle Heiligen und Seligen bittet für uns, dass Bischof Kaller und mit ihm wir alle aus der Familie der Heimatvertriebenen, der Flüchtlinge, aller Katholiken in Deutschland würdig werden der Verheißungen Christi!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Wir dürfen uns nicht isoliert in Deutschland sehen

Christen gibt es eine ganze Menge

Ansprache bei der Vesper von Msgr. Achim Brennecke, Präses der Ermlandfamilie

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt, liebe Odensschwester, liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitchristen.

Wir haben uns hier eingefunden in der Marienkirche zu Königstein. Hinter dem Chor erahnen viele von uns das Grab von Bischof Maximilian Kaller und von Weihbischof Kindermann.

Viele haben ihre Wurzeln auch hier im Raum. Hier in Königstein, im Hochtaunuskreis, in Limburg. Aber wir sind viele, die zusammengekommen sind aus unterschiedlichen Regionen, aus dem Erzbistum Köln, genauso wie aus dem Bistum Eichstätt. Und vor allem haben wir zwei Domherren aus dem Mutterbistum Ermland, zwei Mitglieder des Metropolitenkapitels von Frauenburg-Allenstein. Und trotzdem verbindet es uns, dass wir zusammenkommen im Namen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Dieser Jesus hat unter uns gelebt. Er hat uns von Gott erzählt. Er hat uns Hoffnung gegeben. Er hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Und sie sind ihm gefolgt.

Die Männer und die Frauen, die sich ihm angeschlossen haben.

Mögen wir in der heutigen Zeit, in der Krise unserer Kirche davon sprechen, dass wir weniger werden. Es sind doch viele, wenn man die ganze Welt betrachtet. Wir dürfen uns nicht isoliert in Deutschland sehen. Wir müssen Polen dazu nehmen. Wir denken an Europa und wir denken an die junge Kirche auf den Philippinen, in Afrika, Lateinamerika. Christen sind Getaufte. Und dazu gehören natürlich auch unsere Schwestern und Brüder im protestantischen Glauben. Wir denken an die Orthodoxie. Christen gibt es eine ganze Menge.

Unser Bischof Maximilian Kaller war Brückenbauer. Er hatte am Ende seines Lebens die Brücke geschlagen zwischen Siegern und Besiegten. Er hat die Brücke geschlagen zwischen Deutschland und Polen. Er hat Brücken geschlagen in alle Welt. Und er hat uns mitgegeben, dass wir Getaufte sind, und dass wir Salz der Erde und Licht der Welt sein sollen, dass wir das weitertragen. Ja, Bischof Kaller ist nicht tot! Tot nur für die, die nicht daran glauben können, dass seine Worte Bedeutung haben. Eben im Haus der

Begegnung hat Pater Dr. Werner Christoph Brautz in seiner ihm eigenen Befähigung Dinge gesprochen, die nachdenklich machten, uns allen. Er hat die Zeit nicht nur von damals gesehen, sondern auch die aktuelle Zeit mit dem synodalen Weg. Ja, wir müssen miteinander auf dem Weg sein, auf dem Weg bleiben. Und wir brauchen auch Männer und Frauen, die diesen Weg mit gestalten. Und wir alle haben unsere Erfahrungen über unsere Familien bekommen. Die meisten von uns. Oder durch gute Lehrer und Lehrerinnen, durch Priester und Ordensschwester. Menschen, die uns irgendwie begeistert haben, zu Christus zu stehen und ein Zeugnis abzulegen für diesen Christus. Dafür steht Maximilian Kaller, an den wir heute ganz besonders denken, weil heute der Erzbischof von Köln vor 75 Jahren hier war und hier die Predigt gehalten hat und dann mit den Geistlichen hinausgezogen ist zum Grab, so wie wir es auch gleich machen werden, um dort auch das Lied zu singen: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Aber auch: Mein Ermland will ich ehren, so lang ich leb' und bin. Und wir werden dafür beten wollen, dass dieser Mann, von dem

wir heute viel gehört haben, dass er zur Ehre der Altäre erhoben wird. Dafür brauchen wir das Wunder, von dem Pater Brautz eben sprach. Johannes Schwalke und Dr. Lothar Schlegel haben auch immer wieder dafür geworben: Betet das Gebet für den Seligsprechungsprozess. Das gilt nicht nur für uns in Deutschland, sondern auch für die Menschen in Polen, wo dieses Gebet in der Jacobi-Kirche, im Frauenburger Dom auch ausliegt vielleicht in deutsch, in polnisch, um an diesen Bischof zu erinnern.

Die Büsten sind mittlerweile überall zu sehen, in Bergen auf Rügen genau so wie in St. Bartholomäus hier in Frankfurt in der Nähe. Und mittlerweile auch seit heute, geschaffen von Burkhard Hoppe, der auch zugegen ist, der Künstler, in der Kollegskirche, wo diese Büste zu sehen ist, die an Kaller erinnert. Wenn man ihn ansieht, dann kann man mit ihm Fürsprache halten. So wie wir es ja tun mit den Heiligen, den Vertrauten unserer Heimat und überall darüber hinaus. Heilige sind manchmal erhoben auf die Podeste, aber sie haben gelebt wie wir. Wir sind, glaube ich, nicht auf Podesten, das hoffe ich wenigstens, sondern dass wir auch auf ebener Erde miteinander kommunizieren und miteinander auf dem Weg sind.

Fortsetzung nächste Seite

Ansprache Vesper

Ich freue mich, dass mit Ulrich Fahl ein ermländischer Priester, der heute morgen nicht kommen konnte, aber heute hier zugegen ist. Ich denke an Arnold Margenfeld, ich denke an Pfr. Prawdzik und ich sehe dann auch Dagobert Vonderau im Kirchenvolk, denn wir Priester sind Volk in der Kirche. Wir sind in dieser Kirche gewachsen. Einige von uns stehen hier im Altarraum, das darf nicht überheblich machen. Es soll uns dran erinnern, das wir alle im Volk sitzen oder hier im Altarraum, dass wir zusammengekommen sind, und zusammengekommen, wie wir es gehört haben in der Lesung,

nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren ist, man kann auch sagen, nachdem Bischof Maximilian Kaller von uns gegangen ist. Immerwieder feiern wir das Fest Christi Himmelfahrt. Wir feiern aber auch Pfingsten und wir vertrauen darauf, dass er zugegen ist in den Gaben von Brot und Wein. Und so wollen wir uns mit dem Brot nachher in der Monstranz sichtbar auch segnen lassen. Segnen lassen für unseren Weg nach Hause in unsere Familien, in die ermländische Gruppierungen. Und euch beide möchte ich besonders auch bitten, das mitzunehmen dem Erzbischof des Ermlandes Dr. Józef Górzynski, der leider nicht kommen kann, aber der die beiden Domherrn – es

war eine gute Auswahl – entsandt hat, hier mit uns Gottesdienst zu feiern. Das ist ein wenig in dem zu sehen, was Pater Brahtz vorgelesen hat aus der Apostelgeschichte. Und eine Gestalt ist dabei: Maria. Maria, die Marienkirche. Ich denke an den Frauenburger Dom „Mariä Himmelfahrt“. Das haben wir eben noch gehört in den Worten von Pater Brahtz.

Und wir wollen auch Maria jetzt irgendwie hören, auch akustisch in einem Gesang. Frau Ernst darf ich nach vorne bitten, ein Marienlied zu singen, bevor wir dann gemeinsam in das Magnificat einstimmen, wo wir mitsingen. Frau Ernst hat eben noch gesungen und ich darf vielleicht auch verraten in welcher

sie zum Ermland steht. Sie ist die Tochter von Gerhard Steffen, dem langjährigen Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Braunsberg. Danke, dass Sie da sind. Mit dem Catering-Service hat sie uns schon beglückt; das ist sie und ihr Mann. Und sie kann auch singen und sie darf für uns das Lied singen zu Ehren der Gottesmutter, um zu spüren, dass sie unter uns ist, die Maria, die Jesus geboren hat, die selber von dem Herrn in den Himmel aufgenommen wurde und die wir immer wieder anrufen im Magnificat, des Stundengebetes: Meine Seele preist die Größe des Herrn. Mit Frauenstimmen klingt es gleich ein wenig schöner als wenn wir alleine hier singen würden.

Sie haben ihr Leben verzehrt

Statio am Grab Kallers

Ansprache von Msgr. Achim Brennecke

Nach der Eucharistie heute morgen in der Kollegskirche, nach dem Vortrag von Pater Dr. Werner Christoph Brahtz, nach dieser ermländischen Vesper schließen wir den Tag und die Ehrung von Bischof Kaller hier an seinem Grab, wo er vereint ist mit Weihbischof Kindermann.

berühmten, profilierten Menschen haben hier ihr Grab. Und hier kommen die Heimatvertriebenen hin, um dankbar zu sein, dass durch diese beiden und viele andere auch unsere Vorfahren, unsere Eltern und Großeltern, befähigt wurden, über Glauben zu sprechen.

immer [...] für die Seligsprechung [...] gemeinsam beten.

[Gebet um die Seligsprechung]

Lasst uns nun ein Gebet sprechen, was Bischof Kaller auch immer am Herzen lag. Und wer schon mal in Frauenburg war, der weiß, dass die Glocke oben immer den „Engel des Herrn“ läutet. Und so wollen wir denn auch der Glocke folgen von oben und den „Engel des Herrn“ beten: *[Angelus-Gebet]* Ich darf nun bitten, dass der Dom-

alle lieben Verstorbenen, die uns begleitet haben, die uns dahin bewegt haben, heute hier zu stehen.

Der Herr sei mit Euch – und mit Deinem Geiste - ... *[Segen]*

Herr gebe den Lebenden deine Gnade und den Verstorbenen die ewige Ruhe – und das ewige Licht leuchte ihnen – Herr, lass sie leben in Deinem Frieden. - Amen

Ja, es gilt vielen zu danken. Ich denke an die Ermlandfamilie und schaue auf Norbert Block, aber



Statio am Grab Maximilian Kallers

(v.l.) Prodekan Pfr. i.R. Clemens Bombeck, Prälat Achim Brennecke, Präses der Ermlandfamilie, Domherr Msgr. Dr. Jacek Wojtkowski und Domherr Dr. Mariusz Falk

Das Doppelgrab von Bischof Maximilian Kaller und Weihbischof Adolf Kindermann

Fotos: Karl-Heinz Kordon



Diese zwei und viele andere haben diesen Ort gestaltet. Aus Nichts haben sie etwas gemacht. Das Bildnis zeigt das Lamm der Apokalypse. Und darunter auch der Satz: Sie kamen aus der großen Bedrängnis.

Ja, sie haben Bedrängnis gespürt. Aber sie sind nicht mutlos geworden. Sie haben weiter gemacht. Sie haben hier einen Stützpunkt, einen Punkt, errichtet: Königstein, wo viele junge Leute dann hinkamen, um zu studieren, um ermländische Prägung, schlesische, schneidemühler Prägung zu erfahren, um gläubige Menschen zu werden. Von einigen haben wir es im original gehört; von Weihbischof Pieschl, der hierhin kam. Er kam gar nicht aus dem Ermland. Aber er hat die Vertriebenen kennengelernt.

Und sie waren untereinander Schwestern und Brüder. Und sie haben die Hoffnung nicht verloren, die Hoffnung, dass Jesus lebt, mit ihm auch ich. Dafür haben sie ihr Leben verzehrt. Und so sind die beiden Bischöfe auch hier gemeinsam auf diesem Friedhof [...]. Diese

Heute sind wir an der Reihe, das weiterzugeben, als Väter und Mütter, als Opas und Omas. Dass man das Kreuzzeichen machen kann, dass man sich hinkniet, dass man die heilige Kommunion empfängt, als die Nahrung für das Leben.

Kaller ist eine wichtige Figur. Eine wichtige Gestalt. Und es ist schön, dass wir heute in dieser Zahl zusammengekommen sind. Und ich freue mich nochmals besonders, dass ihr beiden gekommen seid im Auftrag des Erzbischofs, um auch diesen Ort kennenzulernen und die Brücke zu schlagen zu Frauenburg, zu Allenstein, zu Dietrichswalde, zu Springborn, zu Krossen, zu Stegmannsdorf und wie diese Orte alle heißen, wo unsere Vorfahren hingingen und im Glauben gestärkt wurden.

Wir wollen darum beten, dass dieser Bischof Kaller, dass wir ihn irgendwann zur Ehre der Altäre erheben dürfen. Das ist natürlich dieser Prozess, der läuft. Wir brauchen ein Wunder, wie eben schon gehört. Und wir wollen aber auch

pfarrer von Frauenburg Weihrauch nimmt und damit das Grab der beiden Bischöfe ehrt, den Weihrauch vor Gott hinträgt, für unser Gebet. Und ich darf den Domherrn Mariusz Falk bitten, mit dem Weihwasser beide Gräber zu segnen. Ich darf uns einladen, während dessen ein Lied zu singen, das wir alle kennen: Mein Ermland will ich ehren, solange ich leb' und bin ...

Nun wollen wir alle den Herrn nochmals bitten in all den Anliegen, die uns zusammenführen. Wir wollen auch beten für die Verstorbenen, die Bischof Kaller, Bischof Kindermann damals begleitet haben, aber auch die, die in ihren Herzen lebten. Wir denken besonders an den zuletzt verstorbenen Erzbischof Dr. Edmund Piszcz. Wir denken an unseren Johannes Schwalke. Wir denken an die Kapitularvikare Paul Hoppe und Arthur Kather. Wir nehmen alle noch mit in unser Gebet hinein, die wir kennen, die als Priester und Ordensschwestern unter uns gewirkt haben. Und sicherlich denken wir an

auch an das Junge Ermland, die als Ministranten da sind. Ich denke an die Geistlichkeit, die Ordensschwestern, die da sind, und viele, die jetzt auch mit ihren Vorfahren verbunden sind. Viele haben ihre Geschichte, dafür sei gedankt. Ich denke an Herrn Klinke, er hat die Orgel gespielt. Ich denke an Frau Ernst, die so schön gesungen hat. Es sind viele Menschen gewesen, die im Kleinen wie im Großen gewirkt haben. Ich denke auch an Herrn Langer, den Küster hier in der Pfarrkirche [...] und an viele andere, die mitgewirkt haben an diesem heutigen Tag. [...]

Ich wünsche Euch, Ihnen allen, auf jeden Fall einen guten Heimweg. Kommen Sie gut nach Hause, bleiben Sie gesund, Gott befohlen und dem Ermland verbunden.

Und besonderer Gruß geht natürlich an die beiden, die den weitesten Weg nach Allenstein und Frauenburg haben. [...]

So wünsche ich uns noch einen guten Abend. Bleibt gesund und Gott befohlen.

Warmisi-Begegnung 2022

Ein Sommer voller Begegnungen im Ermland

Von Dominik Kretschmann

Sommer 1992, in einem in den Schulferien leerstehenden Internat in Allenstein / Olsztyn treffen sich jungen Menschen aus Polen und Deutschland, aus Deutschland sind Ermisi angereist, aus Polen – vor allem aus Allenstein und Umgebung – Jugendliche und junge Männer und Frauen, die in Zukunft die Ermisi werden sollten; die Mehrheit von Ihnen gehörte zur deutschen Minderheit in Allenstein. Die erste deutsche-polnische Sommerbegegnung der GJE beginnt.

Sommer 2022, auf einer Ferienanlage am See bei Mierki / Mörken treffen sich gut ein halbes Dutzend Familien aus Deutschland und Po-

len, über 40 Menschen werden es sein, wenige Monate alt die einen, ein halbes Jahrhundert alt andere. Manche waren schon 1992 dabei, andere 1993 (die legendäre erste Fahrradtour) oder bei einer der Begegnungen in den Folgejahren. Ganz wenige der Erwachsenen (dafür aber fast alle Kinder) nehmen nun zum ersten Mal an einer solchen Begegnung teil. Es ist die Warmisi-Begegnung 2022. Nach einer Woche in Mierki bei Hohenstein / Olsztyn, geht es zu einer anderen Ferienanlage (wieder am See) bei Heilsberg / Lidzbark Warminski.

Was alle verbindet ist, dass sie Warmisi sind – ehemalige Ermisi

und Ermisi, die sich seit über zehn Jahren immer im Herbst in Uder treffen. Vor einigen Jahren kam dabei die Idee auf, nicht mehr nur von unvergessenen Jugendbegegnungen im Sommer zu schwärmen, sondern sich einmal nicht im Herbst in Thüringen, sondern im Sommer im Ermland zu treffen. Jetzt war es soweit. Und Dank einer großzügigen Unterstützung durch die Maximilian-Kaller-Stiftung e.V., mussten sich auch Eltern nicht für den Reichtum an Kindern finanziell hart bestraft fühlen.

Manche von uns konnten nur in der ersten Woche, manche nur in der zweiten, manche kamen für einige Tage dazu – insgesamt waren

wir über 70 Personen. Es gab klassische Kennenlernspiele und gemeinsam vorbereitete und gefeierte Sonntagsgottesdienste, Ausflüge ins Freilichtmuseum in Hohenstein oder zum Oberländer Kanal – daneben aber auch individuell gestaltete Zeit, die für spontane Radtouren, Spurensuchen in ehemaligen Wohnorten von Müttern oder Großvätern oder entspanntes Planischen (oder konzentriertes Angeln...) im See genutzt wurde.

Eine Paddeltour durfte nicht fehlen (manche paddeln einige Tage später gleich noch einmal) und natürlich gab es auch Lagerfeuer, Würstchen und Gesang.

Am Ende stand ein klares Fazit: Wir werden mit der nächsten Begegnung nicht warten, bis dass wir sie „Seniorisi-Begegnung“ nennen müssen!



Polnische und deutsche ermländische Familien beim Warmischi-Sommer-Treffen 2022 im Ermland.
Fotos: Dominik Kretschmann



Kinder, Jugendliche und ihre Eltern beim gemeinsamen ausgelassenen und fröhlichen Spiel, das die Bande der Gemeinschaft stärkt.

So helfen Sie der Ermlandfamilie

Online-Einkauf über Gooding

Sie kaufen häufiger online ein? Dann können Sie die Ermlandfamilie bei vielen Ihrer Einkäufe unterstützen. Und das ohne Mehrkosten. Möglich macht dies die Online-Plattform „Gooding“. Die Betreiber von Gooding haben mit fast 1.000 Händlern - darunter viele bekannte Shop wie Zalando, Ebay etc. - Verträge abgeschlossen. **Amazon macht leider nicht mehr mit.** Die Provisionen, die bei einem Kauf von den Shops gezahlt werden, gehen an die von den Gooding-Nutzern ausgewählten gemeinnützigen Vereine. Ausgenommen sind lediglich Provisionsweitergaben bei Buch-Käufen.

So geht es: Gehen Sie zunächst auf das Portal www.gooding.de. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Sie müssen also nicht Ihre Da-

ten angeben. Auf dieser Internetseite findet man zunächst ein Fenster, in dem man den Shop sucht, in dem man einkaufen möchte. Danach wählt man den gemeinnützigen Verein, der unterstützt werden soll. Hier ist also

gooding

„Ermlandfamilie e.V.“ anzugeben. Jetzt nur noch „Start“ klicken. Der Einkauf ist für die Nutzer nur ein wenig aufwändiger. Zusätzliche Kosten entstehen nicht. Für die Ermlandfamilie ist es aber eine große Hilfe. Machen Sie mit! Und geben Sie an, dass Sie 100 Prozent der Provision an die Ermlandfamilie spenden wollen. Verzichten Sie bitte auf die Funktion „Prämie teilen“. Danke.

Mit Gooding einkaufen und Ermlandfamilie unterstützen! - www.gooding.de

Gebet um die Seligsprechung des Bischofs von Ermland Maximilian Kaller

Vater im Himmel!

Du hast deinen Diener Maximilian zum Priester erwählt und ihn in schwerer Zeit zum Seelsorger in Berlin, Oberhirten von Schneidemühl und Bischof von Ermland bestellt. In deiner Kraft hat er unerschrocken das Evangelium verkündet, den Armen und Entrechteten gedient, sich für die Verwirklichung deines Reiches auf Erden verzehrt.

In der schweren Prüfung der Heimatlosigkeit war er als Päpstlicher Sonderbeauftragter den ihm Anvertrauten ein Vorbild unerschütterlicher Glaubenstreue.

Nach seinem Tod haben viele Gläubige an seinem Grab gebetet, ihn um Fürsprache angerufen und Erhöhung gefunden.

In Demut bitten wir dich, barmherziger Gott, schenke uns Bischof Maximilian als besonderen Schutzpatron der Flüchtlinge und Heimatlosen Europas.

Möge er sich unserer Nöte bei dir annehmen und der Versöhnung der Völker und dem Frieden unter den Menschen dienen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Nur für den Privatgebrauch.

Gebetserhörungen bitte mitteilen:

Herrn Pastor Thorsten Neudenberger, Ermlandweg 22, 48159 Münster

Bitte um ein fürbittendes Gebet in einer Hl. Messe für ...	Anzahl
A Verstorbene	_____
_____	_____
B Lebende und Verstorbene der Familie	_____
_____	_____
C für	_____
_____	_____
D in bestimmter Meinung des Gebers	_____
_____	_____

Meine Spende für Intentionen (min. á 5 €) Betrag: _____ €

habe ich überwiesen am _____ (Datum)

werde ich überweisen auf folgendes Konto

IBAN DE41 4006 0265 0045 0706 00 (BIC: GENODEM1DKM)
DKM Darlehnskasse Münster eG

Verwendungszweck: Intentionen

Anschrift des Bestellers:

Name: _____

Vorname: _____

Straße, HNr. _____

PLZ, Ort _____

Tel.-Nr.: _____

Mob.Tel.-Nr.: _____

E-Mail: _____

Ort, Datum _____

Für die Überweisung können Sie auch das den Ermlandbriefen beiliegende Überweisungsformular verwenden.

Ermlandfamilie - auch eine Gebetsgemeinschaft

Denk an mich! – Bete für mich!

Von Konsistorialrat Lic.iur.can. Clemens Bombeck, Pfarrer i.R.,
Prodekan der Ermländischen Priesterbruderschaft St. Andreas

In Zeiten wie dieser von der Coronapandemie geprägt, erfahren viele die Not, dass Gottesdienste ausfallen oder nur unter besonderen Auflagen stattfinden können. Da tut es gut, dass es in zahlreichen Pfarreien mittels Internet Übertragungen von Sonntagsmessen gibt. So können die Gläubigen, wenn sie schon nicht oder nur unter schwierigen Bedingungen in ihre Kirche kommen können, am geistlichen Leben ihrer Pfarrei teilnehmen. So ist es auch bei uns in Neumarkt. Ich lebe seit nun acht Jahren in dieser oberpfälzischen Kreisstadt und helfe in der dortigen Münsterkirche und andernorts gern aus. Immer wieder übernehme ich auch sonntags die Gemeindemesse um 9:30 Uhr; sie wird mittels Internet übertragen (www.st-johannes-neumarkt.de).

Neben dieser „Gebetsbrücke“ gibt es noch eine andere, seit langer Zeit bekannte Form des fürbittenden Gebetes: die „Intentionen“. Näher bekannt: Da bestellt man beim Pfarrer oder im Pfarrbüro heilige Messen, die zu den vereinbarten Zeiten dann in der Messe verkündet und damit „gelesen“ werden. Die versammelte Gemeinde gedenkt dabei dieser genannten Anliegen, macht sich die Bitten derer, die um ihr Gebet in der Messfeier bitten, zu eigen.

Auch viele von Ihnen, liebe Ermlandfrauen und Ermländer, kommen immer wieder mit der Bitte um ein Gebet. In der Regel tun Sie dies bei unseren Wallfahrten in Werl und Kevelaer. Aber

auch mittels Briefsendung teilen Sie uns Ihre Gebetswünsche mit.

Die Mitarbeiter im Büro des Ermlandhauses leiten Ihre Intentionen an Priester in der Ermländischen Priesterbruderschaft St. Andreas weiter, und diese feiern dann die Heilige Messe und gedenken dabei auch besonders ihrer Anliegen.



Heilige Messe gemeinsam feiern. - Bild: Factum/ADP; Pfarrbriefservice.de

Die Spenden, die Sie Ihren Intentionswünschen beilegen (in der Regel sind dies mindestens 5,00 € pro Intention), bleiben gewöhnlich als Gabe für die seelsorglichen Aufgaben der Ermlandfamilie im Ermlandhaus; der zelebrierende Priester verzichtet bewusst auf die Überlassung Ihrer Spende.

Als einer der Priester, die oft Tag für Tag eine Ihrer Intentionen „persolvieren“ - so das kircheninterne Wort für die Übernahme einer Intention - bin ich auf diese Weise gern mit allen Ermländern betend vereint. Dankbar erfahre ich auf diese Weise: Wir Ermländer sind nicht nur eine Aktionsgemeinschaft, wir sind auch und besonders eine Gebetsgemeinschaft.

Damit diese gute Tradition nicht abbricht, möchte ich Sie alle ermutigen, uns auch weiterhin recht zahlreich Ihre Gebetsanliegen mitzuteilen. Wir Priester nehmen sie gern an und tragen sie in der Feier der Eucharistie vor Gott. Auch in unserem täglichen Gebet, besonders auch beim „Breviergebet“, klingen ihre Gebetswünsche an, wenn wir an Sie und alle, mit denen wir uns verbunden wissen, betend denken. Ja, wir denken an Sie - wir beten für Sie. So können und wollen wir Priester auch eine Gebetsgemeinschaft sein.

Schreiben Sie Ihre Gebetswünsche / Intentionen an: **Ermlandfamilie e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster**, gerne auch per eMail: ermlandhaus@ermlandfamilie.de
Ihre Spende überweisen Sie bitte an: **Ermlandfamilie e.V., Münster, Verwendungszweck: „Intention“, IBAN: DE41 4006 0265 0045 0706 00**

Dafür können Sie auch den beiliegenden Überweisungsträger nutzen.

Wir sind für Sie da

Bürozeiten im Ermlandhaus

Liebe Ermlandfrauen, liebe Ermländer,
wir im Ermlandhaus sind für Sie in den folgenden Zeiten erreichbar:

Bürozeiten: Mon. - Don.: 9.00 - 12.00 und 14.00 - 16.00 Uhr
Freitag: 9.00 - 12.00 und 14.00 - 15.00 Uhr

Telefon: 02 51 - 21 14 77

E-Mail: ermlandhaus@ermlandfamilie.de

Anschrift: Ermlandfamilie e.V., Ermlandhaus,
Ermlandweg 22, 48159 Münster

Adressenänderung Neubestellung Abbestellung

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsname: _____

Geburtsort und -datum: _____

Letzter Wohnsitz in der Heimat: _____

Neue Anschrift

Straße, Haus-Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

(Vorwahl) Telefon: _____

Bei Abbestellung oder Änderung diesen Abschnitt NICHT abtrennen!

Adressenänderungen und Neubestellungen bitte an:

Ermlandfamilie e.V. · Ermlandweg 22 · 48159 Münster
E-Mail: ermlandhaus@ermlandfamilie.de · Internet: www.ermlandfamilie.de

HINWEIS: Wenn Sie NICHT möchten, dass die Deutsche Post im Falle einer Adressenänderung Ihre Anschrift an den Verleger und Herausgeber der Ermlandbriefe leitet, schreiben Sie an das Ermlandhaus.



Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Nordosten Vergiss Ostpreußen nicht

Von Norbert Matern

„Vergiß Ostpreußen nicht“, schrieb Peter York von Wartenburg in seinem letzten Brief an seine Frau kurz vor seiner Hinrichtung in Plötzensee. Dieses „Vergiß nicht“, schreibt Professor Wladimir Gilmanov aus Königsberg/Kaliningrad, „gilt in der ostpreußischen Geisteshaltung für viele, die ein besonderes Lebensgefühl in ihrem Widerstand zeigten“, in seinem Beitrag „Das letzte Wort von Peter York von Wartenburg - Zur Theologie des Widerstands“.

Gilmanov gehört zu den zwölf Autoren, die Ernst Gierlich und Hans-Günther Parplies im Auftrag der „Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen“ und des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern mit Ausblicken auf das Baltikum herausgestellt haben. Die Beiträge fußen auf einer wissenschaftlichen Tagung im November 2019 in Göttingen.

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung leidet heute unter Diktatoren. Der deutsche Widerstand gegen Hitler galt zunächst als eine

Geschichte des Scheiterns, angeführt von einer „ganz kleinen Clique“. Die Herausgeber belegen, dass dies nicht stimmt, sondern 7.000 Personen verhaftet und allein 1944 zwischen 4.980 und 5.764 hingerichtet wurden. Der ostdeutsche Anteil daran war beträchtlich.

Obwohl es bereits zahlreiche Veröffentlichungen zum Attentat auf Hitler in der Wolfsschanze gibt, ist diese vom Verlag handlich und mit Photos ausgestattete Ausgabe wichtig. Wie die Herausgeber anmerken, ist vor allem in der ehemaligen DDR das Wissen über die verschiedenen Attentatsversuche gleich Null. Die Machthaber in Ostberlin fürchteten - wie der 17. Juni bewies - selbst um ihren Einfluss und unterbanden entsprechende Forschungen.

In fünf Kapitel lassen Gierlich und Parplies ihre Autoren zu Wort kommen: Rechtliche und moralische Grundlagen, Theologische Perspektiven, Widerstand im Militär, Adel und Bürgertum, Literarischer Nonkonformismus mit Beiträgen über Edzard Schaper - von den Nazis wie Sowjets verfolgt - und Werner Bergengruen mit seinem Tagebuch zum „Dritten Reich“. Ernst Wiechert wird nur kurz erwähnt. Ausführlich wird die Rechtfertigung des Tyrannenmordes diskutiert. Im Gegensatz zu vielen Geistlichen kam Dietrich Bonhoeffer zu der Überzeugung, „dass im Falle Hitlers ein Untätigbleiben größere Schuld nach sich ziehen würde als politischer Widerstand“. Deutsche Christen und Bekennende Kirche rangen um diese Frage an der Universität Greifswald wie Ulrich Hutter-Wolandt berichtet.

Professor Rainer Bendel beschreibt den katholischen Aspekt am Beispiel des ermländischen Bischofs Maximilian Kaller, dem nach anfänglicher Fehleinschätzung, seit 1934 geistlichen „Führers“ in eine Gegenwelt zum Nationalsozialismus. Für die Nazis wurde er zum bestgehassten Bischof mit dem man nach dem Kriege abrechnen wollte.

Generalmajor Hellmut Stieff bekannte unter dem Eindruck der Judenvernichtung „ich schäme mich ein Deutscher zu sein“, und der Offizier und evangelische Pfarrer in Marienburg Ulrich Sporleder schloss sich der ostpreußischen Pfarrhauskette zur Rettung bedrohter Juden an.

Ein Kapitel ist Carl Goerdeler als Kopf des Widerstands aus preußisch-bürgerlicher Tradition gewidmet.

Einen ganzen Absatz füllen die Namen der Verschwörer aus ost- und westpreußischen Adelsfamilien.

Ernst Gierlich / Hans-Günther Parplies (Hrsg.). Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Nordosten – Persönlichkeiten, Konzepte, Schicksale – be.bra Wissenschaft Verlag, Berlin-Brandenburg 2022, 242 S., geb., 34,- Euro, ISBN 978.3-95410-288-4

Auch ERMLANDBRIEFE kosten! Denken Sie an Ihr Dittchen für die Ermlandfamilie

IBAN: DE41 4006 0265 0045 0706 00; BIC: GENODEM1DKM
DKM - Darlehnskasse Münster

Wir sind für Sie da:
Ermlandfamilie e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel: 02 51 - 21 14 77

EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,
Nachrichten,
Adressenänderungen
und Neubestellungen

**Dienstag,
4. Oktober 2022**

**Nächste Ermlandbriefe
Druck und Versand
dritte-November-Woche**

Impressum

Herausgeber und Verlag: Ermlandfamilie e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster, Telefon: (0251) 21 14 77,

E-Mail: ermlandbriefe@ermlandfamilie.de, Internet: www.ermlandfamilie.de

Verantwortlich: Norbert Block (Anschrift wie oben)

Redaktion: Norbert Polomski (Anschrift siehe oben)

Bankverbindung: Ermlandfamilie e.V., IBAN: DE41 4006 0265 0045 0706 00, BIC: GENODEM1DKM, DKM Darlehnskasse Münster eG

Steuer-Nummer: 337/5984/1140 (Der Verein verfolgt gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke und darf aufgrund einer vom Finanzamt Münster-Innenstadt erteilten Bescheinigung vom 21. 07. 2017 Spendenquittungen ausstellen.)

Vereinsregister: Amtsgericht Münster, VR 5322

Layout und Satz: Norbert Polomski, Ermlandfamilie e.V.

Druck: Rheinisch-Bergische-Druckerei, Zülpicher Str. 10, 40549 Düsseldorf

Anzeigen- und Beilagen-Vermarktung: KONPRESS Medien eG, Hanauer Landstr. 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel.: + 49 (0)69 256 29 66-0, Telefax: + 49 (0)69 256 29 66-30, info@konpress.de, www.konpress.de; Mediadaten unter: www.ermlandfamilie.de

Beilagen: „Gemeinschaft Junges Ermland“ sowie ein Überweisungsträger für Spenden wird den Ermlandbriefen regelmäßig beigelegt.

Hinweise: Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die Ermlandbriefe redaktionell unverändert auf unserer Internetseite www.ermlandfamilie.de (als PDF) online gestellt werden. Für unaufgefordert zugesandte Beiträge einschließlich Bildmaterial übernehmen wir keine Haftung. Namentlich gezeichnete Beiträge verpflichten den Verfasser.